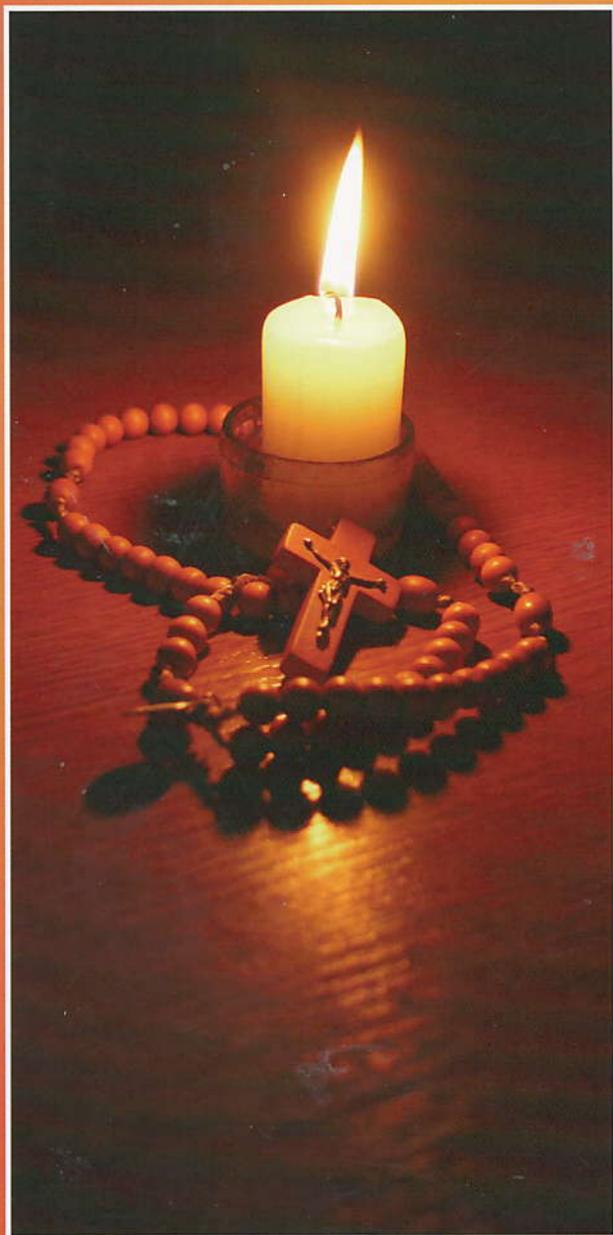


MEDJUGORJE

**GEBETSAKTION
MARIA - KÖNIGIN
DES FRIEDENS**



**Ich bin
für Euch
ein Geschenk,
denn Gott
erlaubt mir,
Tag für Tag
mit Euch
zu sein
und jeden
von Euch mit
unermesslicher
Liebe zu lieben.**

"GZ 02Z032523 M"

79

4. Quartal 2005
P. b. b.
Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt
A-1150 Wien



Ivan Dragičević während der Erscheinung am 14. September 2005 in Medjugorje

Lassen wir die Muttergottes in unser Leben

„Glaubt, betet und liebt, und Gott wird euch nahe sein. Er wird euch alle Gnaden schenken, die ihr von Ihm erbittet.“ Dies sind die verheißungsvollen Worte aus der Botschaft vom 25. Oktober 2005. Sind wir uns wirklich bewusst, was uns die Muttergottes in dieser schönen Botschaft verspricht: Wenn wir glauben, beten und lieben wird uns Gott alle Gnaden schenken, welche wir von Ihm erbitten? Wie stark ist unser Glaube, wie ist es mit dem Gebet und der Nächstenliebe? Wir leben heute in einer sehr lauen Zeit, wo der tiefe Glaube an die Allmacht Gottes fast ganz verloren gegangen ist. Der Geist der Aufklärung und des Rationalismus beherrscht unsere Welt. Gewinnoptimierung ist der Leitfaden der Wirtschaft. Menschliche Werte bleiben auf der Strecke - Gefühle haben keinen Platz. Es ist nicht modern an Gott und seine Gnaden zu glauben, geschweige denn, sich Ihm ganz anzuvertrauen. Umso aber mehr wird man immer wieder von den schönen Botschaften berührt, welche uns die Muttergottes schon so viele Jahre in Medjugorje durch die Seherin Marija gibt. Die Botschaften von Medjugorje sind wie ein immer wiederkehrendes Licht, wodurch uns die Muttergottes unseren geistigen Weg aufhellen möchte, damit wir nicht fallen.

Die Botschaften sind, wie ein lieblicher Gruß vom Himmel, eine zarte Stimme, welche unsere Seele berührt.

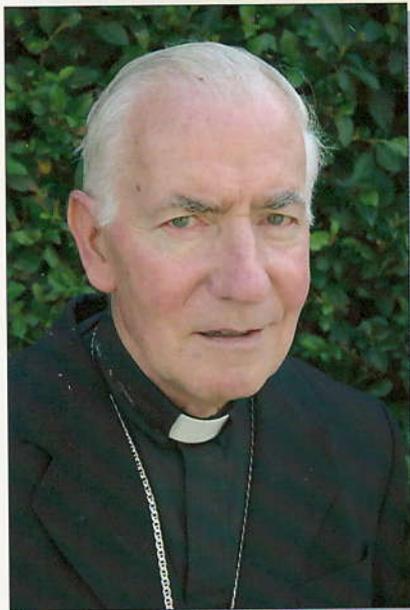
Für jeden von uns haben die Botschaften eine etwas andere Bedeutung. Die Muttergottes spricht zu den Herzen und wir sollen unsere Herzen im Gebet dieser göttlichen Liebe öffnen, damit wir erfahren, welch großes **Geschenk** die Muttergottes für jeden von uns ist. Mit der Muttergottes im Herzen sind wir nie alleine. All die Probleme des Alltags werden geringer, wenn wir wissen, dass unsere Mutter bei uns ist. Wie fühlt sich doch ein Kind in der Nähe einer liebenden Mutter geborgen! Lassen wir die Muttergottes in unser Leben und Gott wird uns die Gnade der inneren Ruhe und Liebe in der heutigen rastlosen Zeit schenken.

Das alljährliche karitative Projekt **LICHT MARIENS** stellen wir auch diesmal zu Gunsten des Projektes "Mahlzeiten-Mariens" für afrikanische Schulkinder **MARY'S MEALS**. Schon mit 10 Euro kann man ein Kind während des gesamten Schuljahres in Malawi ernähren. Die letzte Aktion vom Feber 2005 hatte ein sehr großes Spendenecho. Milona von Habsburg de Rambures, welche dieses Projekt gemeinsam mit Magnus Mac Farlane-Barrow leitet, berichtet über die große Dankbarkeit der Kinder, dass sie nicht mehr hungrig in der Schule sein müssen. Hungergefühl haben wir in Europa schon lange nicht mehr verspürt. Als Dankbarkeit dafür seien wir bereit zum Teilen mit den Ärmsten aller Ärmsten - mit den Kindern in Afrika.

Für die kommenden Feiertage wünscht die Gebetsaktion allen Lesern viel Segen.

Im Gebet mit Euch verbunden
Eure Freunde von der Gebetsaktion
Maria - Königin des Friedens - Medjugorje

SCHICKT MICH DORTHIN, WO ICH GEBRAUCHT WERDE!



Bischof Hermann Raich aus der Diözese Wabag in Papua Neuguinea ist ein großer Freund von Medjugorje. So verbindet er einen Aufenthalt in der Heimat in Österreich stets auch mit einer privaten Wallfahrt nach Medjugorje. In diesem Jahr waren alle Bischöfe von Papua Neuguinea und den Salomoninseln zum "Ad limina – Besuch" nach Rom gerufen worden. Im Anschluss kam Bischof Raich nach Österreich. Von dort ging es mit einer kleinen Wallfahrergruppe auf Einladung der "Medjugorje – Gebetsaktion" in Wien zum Marienwallfahrtsort vom 12. bis 15. September 2005. Nach seinen eigenen Worten beeindruckten Bischof Raich in Medjugorje besonders die vielen Tausenden (ja Millionen) von Wallfahrern, aber auch die so schön gefeierte Liturgie. Er persönlich ist von der Echtheit der Erscheinungen der Gottesmutter überzeugt und verbreitet nach Möglichkeit auch die Botschaften der Gottesmutter in seiner Diözese. Heuer konnte er bei der Erscheinung der Gottesmutter im Haus von Ivan Dragičević teilnehmen. Eine Begegnung mit Pater Dr. Tomislav Pervan, dem langjährigen ehemaligen Pfarrer von Medjugorje und Provinzial

der Franziskanerprovinz von Mostar, war sehr beeindruckend. Wenn Bischof Raich in zwei Jahren wieder nach Österreich kommt, möchte er sehr gerne wieder eine Wallfahrt nach Medjugorje unternehmen. Denn er ist ein tief marianischer Priester. So sagte er einmal in einer Predigt: „Jesus hat seine Mutter auch uns zur Mutter gegeben. Lasst darum alles, ja alles, durch ihr reines Herz zu Jesus gehen!“ Wenn wir auf die Kindheit und Jugend des Bischofs schauen, so können wir mit Freude feststellen, dass damals in seiner Familie in Jerzens all das, was die Gottesmutter heute von uns erbittet und fordert, bereits verwirklicht wurde.

Im Jahr 1991, also vor vierzehn Jahren, konnte ich mit Bischof Raich ein Gespräch über seine Familie, seine vier geistlichen Geschwister (zwei Missionsschwestern und zwei Missionsbrüder) und über seine Tätigkeit in Papua Neuguinea führen. (Diese Reportage wurde in der Zeitschrift „miteinander“ anlässlich des Weltgebetstages um geistliche Berufe im April des Jahres 1991 veröffentlicht). Dort kann man lesen: „Was mag wohl das ‚Geheimnis‘ der fünf geistlichen Berufe sein?“ Das Gespräch mit Bischof Raich, welches wir hier wiedergeben, kam folgendermaßen zustande:

„Ein glücklicher Zufall“ wollte es, dass ich in der Herz-Jesu-Pfarre von Mödling, Niederösterreich, zur Spendung des Sakramentes der Firmung eingeladen wurde. Dort traf ich einen sehr freundlichen Sakristan, der sich als Bruder Richard (Raich) aus St. Gabriel vorstellte. Er begrüßte mich mit der Bemerkung: „Ich habe Ihren Artikel im ‚miteinander‘ (Mai/Juni 1990) über vier geistliche Berufe aus einer Familie (Familie Ritt) gelesen. Wir sind fünf, davon ein Bischof.“ Diese Bemerkung erregte begreiflicherweise meine Neugierde, sodass ich sofort bat, über seine Familie zum Weltgebetstag 1991 schreiben zu dürfen. Bruder Richard SVD sagte sofort zu.

Ein weiterer Zufall wollte es, dass ich einen der „fünf geistlichen Berufe“, und dieser war Bischof Hermann Raich, im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Wien mehrmals besuchen durfte. Es stellte sich heraus, dass in seiner Diözese Wabag in Papua-Neuguinea ein Sachsenbrunner Absolvent (Pater Hans Reithofer SVD) als Missionar wirkt. So bat ich Bischof Raich, er möge nach seiner Genesung in unser Haus kommen, um mit uns Gottesdienst zu feiern und uns von seinem Wirken in Neuguinea zu erzählen. Gerne nahm der Bischof diese Einladung an. Und dann saßen wir einige Stunden beisammen. Bereitwillig erzählte Bischof Hermann von seinem Elternhaus, von seiner Berufung und der seiner vier Geschwister. Er erzählte von seiner Tätigkeit in Neuguinea. Die Zeit verfloß im Nu. Was mag wohl das „Geheimnis“





der fünf geistlichen Berufe sein? Das interessierte mich zunächst am meisten, ist uns doch allen klar, dass ein geistlicher Beruf eine große Gnade darstellt, die von Gott geschenkt wird, aber nicht ohne Gebet und Opfer! Die fünf Geschwister haben selber schon so manches Mal darüber „gerätselt“. Ein einerseits tragisches und andererseits gnadenvolles Ereignis in der Familie Raich erfahre ich aus dem Munde des Bischofs. Die Familie Raich lebte (lebt) in dem kleinen Tiroler Bergdorf Jerzens im Pitztal, 1104 m hoch gelegen. Die Eltern lebten zufrieden und glücklich im damals (1942) 800 Einwohner zählenden Bergdorf. Der Vater betrieb ein kleines Sägewerk, das gerade

soviel abwarf, um die Familie zu ernähren. Zudem war der Vater Mesner, und das über 40 Jahre lang, ohne dafür auch nur einen Groschen zu verlangen. Es war ihm eine Ehre, dem Herrn dienen zu dürfen. Manchmal ergoß sich auch der Spott von einzelnen aus der Dorfbevölkerung über seine Berufsausübung. Denn das Sägewerk stand still, wenn der Dienst als Mesner es verlangte. Jeden Tag feierte die ganze Familie die heilige Messe mit und betete täglich am Abend den Rosenkranz.

Hier liegt wohl schon ein ganz wesentlicher Grund, dass die Gnade Gottes sich so reich entfalten konnte. Auf meine Fra-





Bischof Hermann Raich feiert die hl. Messe am 14. September 2005 in Medjugorje

ge, ob es den Kindern religiös nicht zuviel wurde, antwortet der Bischof: „Es gab keine Schwierigkeiten. Es war ganz selbstverständlich. Die Eltern gingen zur Messe, wir Kinder auch!“ Aber im Jahre 1942 geschah etwas sehr Tragisches. Bei der Geburt des achten Kindes starb die Mutter. Sie verblutete. Im Dorf selber gab es keinen Arzt und keine Hebamme. Der nächste Arzt war sechs Kilometer weit entfernt. Er kam zu spät. Bischof Hermann war damals acht Jahre alt, er war der älteste. Die Aufteilung der acht Kinder auf die verschiedenen Verwandten war schon abgesprochen. Da erklärte sich die Schwester des Vaters, die noch im Elternhaus wohnte, bereit, den Haushalt zu übernehmen und die Kinder als Ersatzmutter zu erziehen. Ihr Wunsch war es gewesen, in einen Orden einzutreten, um

als geistliche Schwester sich Gott ganz zur Verfügung zu stellen. Aus „unerfindlichen“ Gründen und auch weil sie nicht recht wusste, für welche Gemeinschaft sie sich entscheiden sollte, schob sie den Eintritt hinaus. Nun wusste sie plötzlich warum: Sie verzichtete auf ihren Ordensberuf und versprach ihrem Bruder, für dessen Kinder eine gute Mutter sein zu wollen. Sie hat ihre Aufgabe so gut erfüllt, dass die Kinder die leibliche Mutter eigentlich nie vermissten, zumal die Kinder damals ja auch noch sehr jung waren und die Tante ihnen vom gemeinsamen Haushalt her vertraut war. Die fünf Geschwister sehen hier - im Verzicht der Schwester des Vaters auf ihren Ordensberuf - einen Hauptgrund für die „Verfälschung“ des geistlichen Berufes in ihrer Familie.

Gerne wurden in ihrer Familie die Missionszeitschriften gelesen: die „Stadt Gottes“ und der „Jesusknabe“ aus St. Gabriel und die „Marianhiller Missionszeitschriften“. So wuchs in fünf Geschwistern die Liebe zur Mission. Mit Hilfe des Pfarrers wurde der Kontakt mit St. Rupert hergestellt; während sich die Schwestern für die Marianhiller Kongregation begeisterten. Nach Absolvierung der achtklassigen Volksschule ging der junge Hermann nach St. Ruprecht, wo er im Jahre 1955 die Matura ablegte. Das Lernen sei ihm nicht leichtgefallen, meinte der Bischof. Von 18 Maturanten traten damals zwölf in St. Gabriel ein, und acht wurden schließlich im Jahre 1962 zu Priestern geweiht. Wie der Bischof, mein Gesprächspartner, bemerkte, war es damals in St. Gabriel keine Seltenheit, dass 30 bis 40 junge Männer pro Jahr zu Priestern geweiht und für die Missionsarbeit bestimmt werden konnten.

Der junge Missionar Hermann Raich, der als Missionsziel die Philippinen, Indonesien oder Argentinien angegeben hatte und dann gefragt wurde, ob er nicht auch bereit wäre, nach Ghana, in den Kongo oder nach Papua-Neuguinea zu gehen, schrieb seinen Oberen: „*Schickt mich dorthin, wo ich gebraucht werde!*“ Keinen Augenblick hat er diese Antwort bereut. Er hatte zunächst keine Ahnung von Neuguinea. Aber das machte ihm nichts aus. Gerade bei Wunschzielen, bei denen man zu viele vorgefasste Meinungen besitzt, ist man später oft unzufrieden, bemerkt der erfahrene Missionsbischof aus Neuguinea. Und der Jugend, die heute einen geistlichen Beruf anstrebt, gibt er den Rat: „Mehr der Vorsehung vertrauen! Sich offen halten für den Anruf Gottes! Nicht zuviel sich selber vorstellen!“

Nach zweijähriger Vorbereitung trat Hermann Raich seinen Dienst im Hochland von Neuguinea an. Er übernahm im Jahr 1964 eine Pfarre, die er von Grund auf neu aufbauen musste, waren doch

erst vor fünf Jahren die ersten Weißen in dieses Gebiet gekommen. Es war ein Gebiet, in dem die Menschen noch in der „Steinzeit“ lebten. Mit null Gläubigen begann er seine Wirksamkeit in Mang, der Engaprovinz.

Durch die Hartnäckigkeit, das Durchsetzungsvermögen und die Opferbereitschaft des Missionars aus den Tiroler Bergen übergab er im Jahre 1980 eine blühende Pfarre mit 2000 Seelen an seinen Nachfolger. Er war zum Bischofsvikar der Engaprovinz ernannt und im Jahre 1982 zum ersten Bischof der Diözese Wabag berufen worden. Über seine Tätigkeit, über seine Erfahrung und Erlebnisse gäbe es viel zu erzählen, es würde aber diesen Rahmen sprengen.

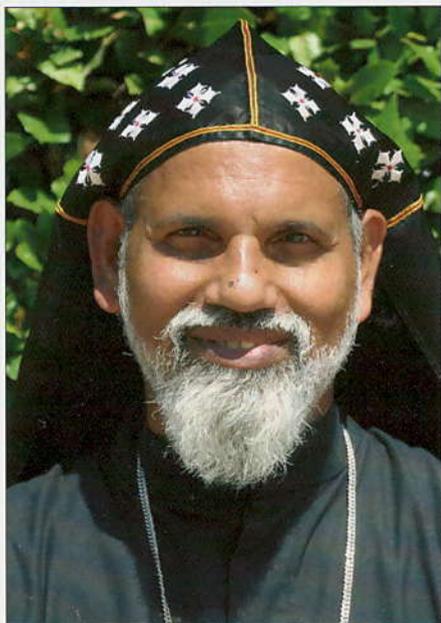
Verständlicherweise steht in diesem Bericht das Leben meines Gesprächspartners, des Bischofs Hermann Raich SVD, mehr im Blickpunkt. Aber die vier anderen Geschwister haben sich genauso der Mission verschrieben, um der Verkündigung der Frohbotschaft des Herrn auf ihre Weise zu dienen.

Schwester JUDITH ist in vielfältigen Aufgaben im Provinzhaus der Missions-schwestern vom Kostbaren Blut in Wernberg in Kärnten eingesetzt. Schwester AMANDA bildet in Südafrika bei der schwarzen Bevölkerung Krankenschwestern aus. Bruder HERBERT leitet eine Druckerei in Indore in Indien, die er nicht mehr zu verlassen gedenkt. So hat er gesagt: „Ich bin Inder und bleibe in Indien. Europa ist mir zu kalt.“

Bruder RICHARD, der den Anstoß für diesen Bericht gegeben hat, ist ein unentbehrliches Mitglied der Gemeinschaft von St. Gabriel, in der er mannigfache Pflichten wahrnimmt, von der Gartenarbeit bis zum Sakristeidienst, bei dem ich ihn kennen lernen durfte.“

Dr. Johannes Gamperl

mit Bischof Geevarghese Mar Divannasios aus Indien am 24. Juni 2005 in Medjugorje



Medjugorje ist eine Einladung Gottes in unserer Zeit

Geevarghese Mar Divannasios Ottathengil, katholischer Bischof des syromalankarischen Ordens, pilgerte anlässlich des 24. Jahrestages der Erscheinungen nach Medjugorje. Er kam mit 25 Pilgern aus der Schweiz gemeinsam mit Sylvia Keller. Am Samstag, dem 25. Juni, konzelebrierte er die hl. Abendmesse, die von Pater Branko Radoš zelebriert wurde. Nach Beendigung seiner Studien in Rom kehrte Mgr. Geevarghese nach Indien zurück, wo er zum Rektor des kleinen und großen bischöflichen Priesterseminars ernannt wurde. Anlässlich des Besuches in Rom "Ad limina" 2003 erklärte der Heilige Vater, dass die syromalabarische Kirche eine der am schnellsten wachsenden Kirchen der Welt ist. Das Bistum Bathery besteht seit 1979 und zählt 25.000 Katholiken, 98 Priester, etwa 250 Ordensschwwestern, 45 Theologen und viele Berufungen.

Exzellenz, können Sie sich unseren Lesern vorstellen?

Ich bin der Bischof vom Bistum Bathery (Kerala, Indien). Das ist eine Diözese in der Diaspora und ich gehöre dem syromalankarischen Ritus an. In Indien gibt es drei verschiedene Riten: Latin, Syro-malabar und Syro-malankara. Insgesamt sind 22 Riten in der katholischen Kirche vertreten, die alle zum Papst gehören. Von diesen 22 Riten bestehen nur drei in Indien. Diesem syro-malankara Ritus gehören in Indien fünf Diözesen an.

Wie viele Gläubige und Priester haben Sie in Ihrer Diözese und wie ist bei Ihnen die Kirche besucht?

Für uns ist die Kirche immer ein Zentrum der Gesellschaft und des Lebens. Es gibt Vor- und Nachteile. Der Vorteil besteht darin, dass es sich um eine sehr lebendige Kirche handelt, der Nachteil ist, dass sich die Kirche für die sozialen Nöte kümmern muss. Ich habe eine sehr lebendige Kirche gesagt, weil über 90% unserer Gläubigen die Kirche besuchen. Die

Kirche ist auch voll mit jungen Leuten und Kindern. Das zeigt, dass bei uns die Kirche eine Zukunft hat. Wenn es in der Kirche etwas Besonderes gibt, genügt es, einmal einzuladen und viele Leute kommen, um dabei zu sein, weil die Kirche immer das wichtigste im Leben ist.

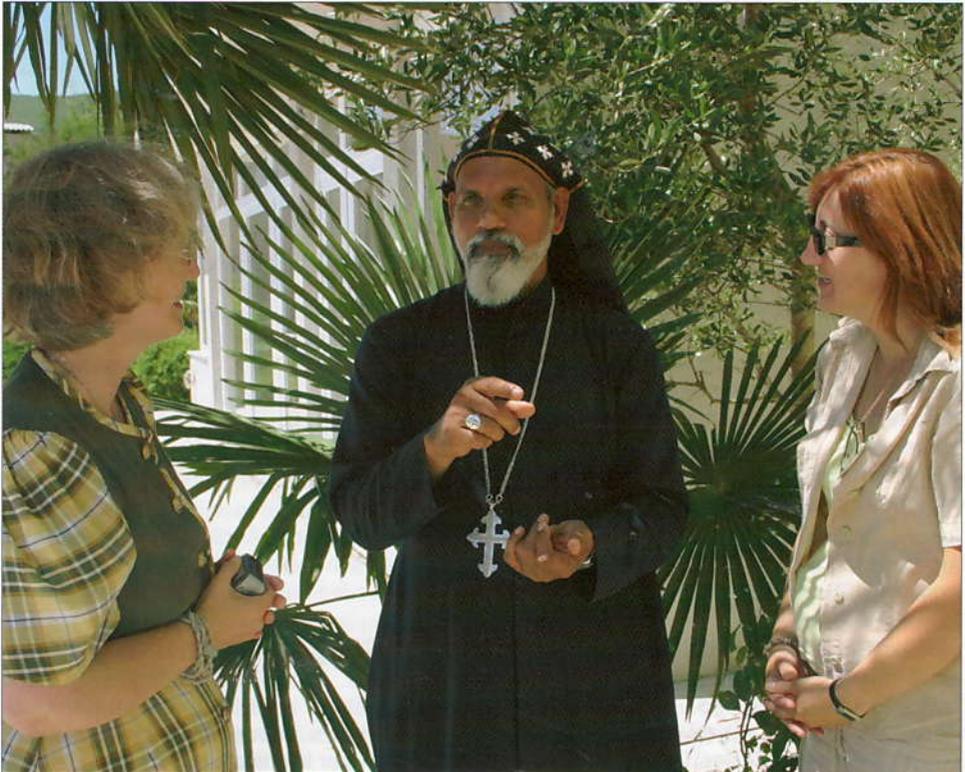
Empfangen Ihre Gläubige auch regelmäßig die Sakramente und wie kommen sie zu diesen Sakramenten?

Bei uns ist für die Gläubigen sehr wichtig, dass sie die hl. Kommunion nicht ohne Beichte empfangen. Deshalb sind alle Priester mit dem Beichthören sehr beschäftigt. Bei den Gläubigen ist es selbstverständlich, dass sie regelmäßig einmal im Monat zur Beichte gehen.

Wir befinden uns jetzt in Medjugorje. Können Sie uns erklären, wann Ihr erster Kontakt mit Medjugorje war?

Von Medjugorje habe ich vor etwa 15-20 Jahren gehört, aber ich hatte Zweifel. Ich hatte kein Interesse hierher zu kommen. Dann hat mir ein Freund, ein Priester aus der Schweiz, über Medjugorje und über seine Erfahrungen erzählt. Nach einem Aufenthalt in Medjugorje hatte sich sein Verhalten als Priester total verändert. Er hat angefangen, gut zu beten, und seine menschlichen Beziehungen wurden herzlicher. Jetzt ist er ein echter Priester!

So habe auch ich angefangen nachzudenken: Es muss also wirklich etwas in



Bischof Geevargese Mar Divannasios mit Vikica Dodig und Sylvia Keller

Medjugorje geben! Roman Grüther sagte mir, dass sich Medjugorje von anderen Wallfahrtsorten unterscheidet, weil viel Natur bewahrt wurde und die Menschen hier wirklich beten. Voriges Jahr habe ich mich dann entschlossen, zu kommen und zu sehen. Nun bin ich mit einer Gruppe aus der Schweiz hier, die Sylvia Keller leitet.

Meine Erfahrung steht im Einklang mit meiner Erwartung. Diese drei Tage sind eine Bestätigung. Hier fühlt man einen familiären Geist. Die Menschen, die hier im Dienst stehen, auch in den niedrigsten Diensten, tun dies mit Liebe und Freude. Dieser Ort vermittelt dem Menschen die Erfahrung einer universalen Familie. Hier fühlt sich jeder wie zu Hause, wie im Hause der eigenen Mutter.

Ich begegnete den Sehern; ich besuchte Marija, Ivan und Vicka. Ich glaube, dass sie echte Seher sind. Medjugorje wird anerkannt werden, da gibt es keinen Zweifel! Heute oder morgen, vielleicht auch etwas später, aber es wird 100%ig anerkannt werden!

Ohne Jesus gibt es kein geistliches Leben, keine Selbstverleugnung, kein Leben für Gott und für die Mitmenschen. In dieser modernen Zeit kommen wir oft in Versuchung, mit Gott in einen Wettkampf zu treten, aber wir müssen begreifen, dass menschliche Wesen begrenzt sind. Katastrophen helfen uns, diese Grenzen zu begreifen.

Der 11. September oder Tsunami....., da begreifen wir, wie klein wir sind. Medjugorje ist eine wirkliche Einladung Gottes an unsere Zeit. Die Einwohner, die hier leben, haben wirklich Glück. Ihr habt eine besondere Berufung. Ihr müsst diese universale Brüderlichkeit bewahren! Das ist nicht nur für eure Pfarre, für diese Gegend, für diese Diözese..... Es ist für die ganze Welt. Ihr müsst diesen universalen Geist verbreiten.

Als Sie nach Medjugorje gekommen sind und in diesen Tagen Medjugorje erfahren haben, ist es das gleiche, was Ihnen die Menschen erzählt haben oder erfahren Sie für sich etwas Neues und anderes?

Die Menschen haben mir über Medjugorje sehr viel Gutes erzählt. Aber aus meiner eigenen Erfahrung und durch meine Anwesenheit in Medjugorje habe ich noch mehr mitbekommen. Für die Menschen ist es sehr wichtig, dass sie selber nach Medjugorje kommen und nicht nur hören, was die anderen erzählen. Sehr wichtig ist auch, dass die Pilger nicht als Touristen herkommen.

Das heißt, dass sie hier die Zeit im Gebet verbringen. Was mir hier besonders gefällt, ist die Umgebung: Die Kirche, der Erscheinungsberg und der Kreuzberg, denn alle drei Orte laden zum Gebet ein. Ich hoffe, dass das auch so in Zukunft bleibt, weil das für diesen Wallfahrtsort sehr wichtig ist. Wenn viele Gebäude errichtet werden, dann wird diese Umgebung des Gebetes vernichtet. Zumindest bin ich froh, dass die Gebetsberge so bleiben, wie sie jetzt sind.

Sie waren heute am Erscheinungsberg. Wie haben Sie den Erscheinungsplatz der ersten Erscheinung erlebt?

Das war sehr schön. Ich habe sehr viele Pilger am Erscheinungsberg gesehen. Sie waren in einem tiefen Gebet. Ich bin sehr froh und fühle mich hier sehr wohl, weil es hier sehr ähnlich wie in Indien ist. Ich habe in Indien öfters gesagt, dass die Natur so bleiben muss, wie sie ist.

Wenn die Menschen versuchen die Natur zu ändern, dann kommt die große Katastrophe. Am Erscheinungsberg habe ich gesehen, dass man alles naturbelassen hat. Es wurde nicht viel geändert. Das ist sehr wichtig, weil das alles im Ein-

klang mit der Natur und dem Menschen steht. Die Pilger sehen das auch und das spornt sie noch mehr zum Beten an, zu einem ehrlichen Gebet.

Wie erleben Sie in ihrem Leben das Gebet?

Für mich ist das Gebet eine sehr wichtige Sache und in Indien hat jemand gesagt, dass das Gebet wie die Luft oder der Atem ist. Wenn wir nicht atmen, dann sterben wir. Ich wollte immer ein starkes Gebetsleben haben. Als Kind wollte ich auf den Himalaja gehen, um immer so im Gebet zu bleiben, aber das passierte nicht. Gottes Plan war anders. Manchmal verliert man das Interesse am Gebet, aber vor kurzem ist wieder das Interesse gekommen.

Sie waren gestern bei Marija Pavlović in ihren Haus. Wie haben Sie die Seherin erlebt?

Für mich persönlich ist eine Erscheinung nichts Besonderes. Wir haben in Indien viele Erfahrungen mit verschiedenen Sehern.

Marija Pavlović ist eine sehr gute Person. Das habe ich in kürzester Zeit erlebt. Sie ist eine Mutter und sie bemüht sich, auch immer für die Pilger da zu sein. Das ist sicher nicht leicht. Die Tatsache ist, dass Marija ein sehr normales Leben führt. Ich war deswegen sehr froh, dass ich auch während der Erscheinung bei ihr sein konnte.

Der Vatikan hat noch nie etwas Negatives über Medjugorje gesagt. Es wurde immer gesagt, man müsste die Früchte sehen. Wie erleben Sie diese Früchte von Medjugorje?

Die besten Früchte sind die vielen Bekehrungen, die Leute kommen zu Gott und wie gesagt, die Wunder sieht man nicht äußerlich. Die Wunder sind inner-

lich, die Bekehrungen und die Neigung für eine tiefere Spiritualität. Aber wir müssen vorsichtig sein. Wir haben bei uns in Indien ein großes charismatisches Zentrum.

Es kommen eine Menge Leute und es passieren viele äußerliche Wunder und viele Heilungen. Ich habe es selber gesehen. Die Leute, die dort wirken sind auch sehr echt, aber manchmal sind sie auch falsch. Ich kenne jemanden, der sehr charismatisch begabt war, aber er war auch sehr hochmütig und dann schleicht sich der Teufel ein.

Die Mutter Gottes erscheint hier über 24 Jahre. Was meinen sie? Ist sie gekommen, um uns auf das Kommen Jesu vorzubereiten?

Es kann sein, wir sind aber nicht sicher, warum sie nach Medjugorje gekommen ist. Wäre sie in Deutschland oder in der Schweiz erschienen, dann hätten die Leute nicht so viele Zweifel. Hier blieb noch immer die Natur erhalten und deshalb ist es besser, in Medjugorje als Zentrum von Ost und West die Menschen zu versammeln, es hat sicher eine Bedeutung. Vielleicht ist es auch eine Vorbereitung auf Jesus, aber es muss nicht unbedingt sein.

Können Sie uns am Ende noch eine Anregung für unsere Leser geben?

Die Mutter Gottes ist wichtiger als ein Pilgerort. Das sollten wir immer bedenken. Dieser Pilgerort hat aber eine große Bedeutung, weil die Muttergottes hier anwesend ist. Auch wenn die Leute nicht hier herkommen, sollen sie die Mutter Gottes lieben und ihr vertrauen, denn wir haben eine Mutter und das ist hier die wichtigste Erkenntnis.

(Das Gespräch führte vd)

Leben

wir unsere

Pater Jose Rodriguez Carballo OFM wurde 1953 in einer katholischen Bauernfamilie in der spanischen Region Galizien geboren. In der frühen Jugendzeit trat er ins Seminar ein. Er studierte Theologie im Hl. Land und in Rom. Das Doktorat machte er in Dogmatik, danach lehrte er als Professor an der theologischen Hochschule seiner Provinz. Jahrzehntlang war er Novizenmeister, dann Provinzial der Franziskanerprovinz Galizien mit dem Sitz in Santiago de Compostella. Bevor er zum General gewählt wurde, war er sechs Jahre lang für die Formation des Franziskanerordens zuständig.

Beim 185. ordentlichen Generalkapitel der Minderbrüder wurde am 5. Juni 2003 unter Vorsitz des Päpstlichen Gesandten Kardinal Jorge Artur Medina Estevez der neue Generalminister Pater José Rodríguez Carballo gewählt. Er ist der 119. Nachfolger des hl. Franz von Assisi. Pater Jose Carballo steht an der Spitze des Ordens der Minderbrüder, der circa 16.000 Brüder umfasst, die in allen fünf Kontinenten leben und wirken.

Der Generalminister Pater Jose Carballo sagte einmal, dass er gerne Medjugorje besuchen möchte, wo die Franziskaner zur Ehre Gottes große Dinge vollbringen. So kam er zum 16.

Jugendfestival und anlässlich seines Aufenthaltes baten ihn die Mitbrüder, dass er sich an die Jugendlichen, die aus der ganzen Welt gekommen waren, wendet. Der Generalminister nahm das gerne an und in seinem zweistündigen Vortrag sagte er den Jugendlichen, dass das Evangelium die Hauptquelle ist, aus der wir alle Kraft schöpfen müssen, und dass wir Jesus Christus so folgen müssen, wie es der hl. Franziskus getan hat. Die Gebetsaktion hatte Gelegenheit zusammen mit Radio Mir Medjugorje ein Gespräch mit ihm zu führen, das wir hier veröffentlichen.

Berufung mit Freude

Pater Generalminister, wie sehen Sie es als Nachfolger des hl. Franziskus von Assisi, was müssen wir betonen, was müssten wir nach dem Vorbild des hl. Franziskus tun?

Vor allem möchte ich sagen, dass ich nach Medjugorje gekommen bin, um die Mitbrüder zu besuchen. Meine Aufgabe und Verpflichtung nach der Regel des hl. Franziskus ist, dass ich die Mitbrüder besuche, wo immer sie sind. Daher bin ich auch hierher nach Medjugorje und Mostar gekommen, um die Mitbrüder zu besuchen. Die Brüder haben mich natürlich gebeten, zu den Jugendlichen zu sprechen, denn es ist gerade das Jugendfestival. Ich stimmte zu, denn ich glaube, dass man jede Gelegenheit für die Verkündigung Jesu Christi – besonders bei der Jugend - nützen muss.

Außerdem glaube ich, dass der hl. Franziskus in diesem Augenblick darauf bestehen würde, worauf er immer bestanden hat, nämlich, dass wir in das Zentrum unseres Lebens Jesus Christus und das Evangelium stellen müssen. Darauf habe ich bei meinem Vortrag heute Morgen als Erstes bestanden. Ich lud die Jugendlichen ein, dass sie es zulassen, dass ihnen Jesus Christus begegnet und dass das Evangelium zur Norm ihres Lebens und zur Regel wird. Dann werden die Jugendlichen heute wie der junge Franziskus sagen können: „Mein Gott, mein alles!“

Wie aktuell sind die Worte, die Franziskus vom Kreuz herab im Kirchlein San Damiano gehört

hatte „Franziskus, geh und baue meine Kirche auf, die einstürzt!“ Wie sehr können wir das mit den Worten von Papst Benedikt XVI. verbinden, der gesagt hat, dass die Kirche einem Schiff gleicht, das auf allen Seiten undicht ist?

Ich glaube, dass die Worte Jesu Christi im Kirchlein San Damiano immer aktuell sind. Alle Gläubigen haben das Bedürfnis nach Bekehrung. Jesus selber sagt im Evangelium: „Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ Wir alle brauchen also eine tiefgehende Umkehr. In diesem Sinn müssen wir alle als Mitglieder der Kirche zum Evangelium zurückkehren und das Evangelium leben, so wie es Jesus gesagt hat, in der Radikalität, die uns Jesus vorgeschlagen hat, in der Radikalität vieler seiner Nachfolger, von denen der hl. Franziskus einer war. Ich glaube daher, dass wir alle als Mitglieder der Kirche dem Ruf Christi zur Umkehr und gleichzeitig dem Ruf, der einst an Franziskus erging, nämlich die Kirche wieder aufzubauen, folgen müssen. Denn wir sind die Kirche und wir müssen uns vom Evangelium rufen lassen.

Heuer beginnt für den Franziskanerorden die dreijährige Vorbereitung auf den 800. Jahrestag der kirchlichen Anerkennung des Ordens der Minderbrüder, so wie Sie es in den Dokumenten oft betont haben. Was wünschen Sie als Generalminister damit für die ganze Franziskanerfamilie?

Zur Feier des 800. Jahrestages unserer Gründung wünsche ich, dass alle Brüder



P. Jozse Carballo feiert die hl. Messe mit P. Branko Radoš und Provinzial P. Slavko Soldo

unseres Ordens - beginnend bei mir als erstem - zum Wichtigsten zurückkehren: Zu jenen Elementen des Franziskanischen Lebens, welche die Mitte, das Herz und den Kern des Franziskanischen Lebens ausmachen. Zur Wichtigkeit dieses Charismas zurückkehrend möchte ich auch Antwort geben auf die Herausforderungen, die von der Kirche und von der Welt kommen. Schließlich möchte ich, dass der Franziskanerorden in diesem Augenblick in das weite Meer eintaucht, ohne Angst, im Vertrauen auf die Worte Jesu und im kreativen Vertrauen, so wie es uns Johannes Paul II. im Dokument „Vita consecrata“ rät. Versuchen wir heute die Grundwerte des Evangeliums zu leben, so wie sie der hl. Franziskus gelebt hat, damit wir so in der Gesellschaft und in der heutigen Welt bedeutsam werden.

Sie sind hier nach Medjugorje gekommen, um Ihre Brüder zu besuchen, die in der Pfarre arbeiten. Was möchten Sie uns hier in Medjugorje empfehlen?

Die Botschaft, die ich meinen Mitbrüdern geben möchte, ist folgende: „Dient dem Volk, das euch anvertraut ist, dient ihm in Demut und in der Einfachheit, die der hl. Franziskus wünscht, unaufhörlich in Gemeinschaft mit der Kirche und in Gemeinschaft mit unserer Mutter, in der wir das Evangelium leben möchten. Ich möchte die Brüder bitten, dass sie konsequent sind in dem, was sie den Gläubigen verkünden, die in diese Pfarre und in dieses Heiligtum kommen und dass sie gleichzeitig in Wort und Leben die Freude, das Evangelium zu leben, zeigen - in voller Gemeinschaft mit der Kirche.“

Die Brüder aus Medjugorje haben Sie gebeten, dass Sie anlässlich des 16. Jugendfestivals ein Wort an die Jugend richten, was Sie auch getan haben. Was sind Ihre Eindrücke vom Jugendfestival in Medjugorje?

Vor allem möchte ich sagen, dass ich nicht so eine große Anzahl von Jugendlichen erwartet habe, so viele, die in erster Linie – und das ist mein Eindruck – in der Haltung des Gebetes und des Hörens gekommen sind. Das ist eine Gelegenheit für sie, ihrer Realität zu begegnen, der Realität der Sünde und der Barmherzigkeit Gottes, vor allem durch das Bußsakrament.

Es hat mich besonders überrascht, die vielen, vielen jungen Menschen vor dem Allerheiligsten Altarsakrament in der Haltung einer tiefen Ehrfurcht und eines tiefen Gebetes zu sehen. Ich bin von diesem Anblick überrascht und ich glaube, dass alle mit guten Absichten gekommen sind und ich wünsche mir, dass sie jenen Frieden finden, den wir alle suchen, vor allem durch das Sakrament der Eucharistie und der Beichte.

Beim Jugendfestival haben Sie über die Radikalität des hl. Franziskus gesprochen, das Evangelium zu leben und über seine Worte, dass die Liebe nicht geliebt ist. Uns hat besonders Ihr Satz getroffen, als Sie gesagt haben: „Der Mensch ist nicht deshalb geliebt, weil er gut ist, sondern er ist gut, weil er geliebt ist!“ Wie können wir - wie der hl. Franziskus - in dieser Liebe noch mehr voranschreiten?

Wenn ich auf mein persönliches Leben schaue, glaube ich, dass jeder sieht, wie wahr dieser Satz ist. Wir sind geliebt, nicht weil wir gut sind, sondern wir sind geliebt, um gut zu werden. Das sagt uns der hl. Paulus in einem seiner Briefe, als

er behauptet: „Man findet nur schwerlich einen Menschen, der sein Leben für seinen Freund geben würde. Seht, wie groß die Liebe Gottes zu uns ist, dass er seinen Sohn gesandt hat und der Sohn ist für uns gestorben, als wir seine Feinde waren.“

Es würde genügen, unsere Realität zu sehen, um uns zu überzeugen, dass die Liebe Gottes zu uns nicht das Resultat unserer Güte und unserer Verdienste ist, sondern dass die Güte Gottes die Frucht seiner großen Barmherzigkeit, seiner großen Güte uns gegenüber ist. Weil wir das erfahren haben, müssen auch wir lieben, nicht nur jene, die gut zu uns sind, sondern vor allem jene, die nicht unseren Wünschen entsprechen. Nur so können wir die Herzen der anderen ändern und nur so können wir unsere Gesellschaft ändern.

Was möchten Sie zum Schluss Ihren Mitbrüdern in der Herzogovina, allen Mitgliedern des 3. Ordens, der Franziskanerjugend und allen Menschen guten Willens sagen?

Meine Botschaft ist: „Leben wir unsere Berufung mit Freude und radikal!“ Wer Priester ist, soll in Einklang mit dem Leben, was er bei seiner Weihe versprochen hat. Wer im 3. Orden der Franziskaner ist, soll in der Familie und in der Welt im Einklang mit dem Evangelium leben, so wie es der hl. Franziskus getan hat. Und alle Menschen guten Willens sollen weiterhin Zeugen Jesu Christi sein. Jesus ist unser Freund, unser Herr.

Wir, die wir ihn als Freund und Herrn entdeckt haben, sollen es durch unser Leben und durch unsere Worte zeigen! Wenn wir nach Hause zurückkehren, soll jeder, dem wir begegnen, durch unser Lächeln Denjenigen wiedererkennen, der in unseren Herzen wohnt, der die Quelle unserer Freude ist, Jesus Christus.

Das 16. Jugendfestival



“Wir sind gekommen, um Ihn anzubeten” zwanzig Sprachen begrüßt und willkommen

Das war das Motto des diesjährigen 16. internationalen Jugendtreffens, das vom 1. bis 6. August 2005 in Medjugorje stattgefunden hat. Das Jugendtreffen hielt sich mit seinem Leitsatz an das Motto des Weltjugendtreffens in Köln. Es war in seiner Form gleichsam eine geistige Einstimmung auf die Begegnung mit dem hl. Vater, Papst Benedikt XVI. Das Jugendfest wurde am Montag, dem 1. August 2005 vor dem Abendgottesdienst eröffnet. Die Teilnehmer wurden in etwa

zwanzig Sprachen begrüßt und willkommen geheißen. Pater Branko Radoš, der Pfarrer von Medjugorje, war beim Gottesdienst Hauptzelebrant. Zu diesem Fest hatten sich etwa 30.000 Jugendliche aus 52 Ländern der Erde versammelt, aus allen Kontinenten, aus China, Korea und aus verschiedenen Gebieten Afrikas. Die einzelnen Veranstaltungen wurden während der ganzen Woche vom Außenaltar geleitet und mit Hilfe von 26 Dolmetschern in 15 Sprachen simultan übersetzt (englisch, französisch, deutsch, italie-

in Medjugorje 2005



nisch, spanisch, polnisch, tschechisch, slowakisch, russisch, ungarisch, rumänisch, koreanisch, arabisch, albanisch und slowenisch). Die Anbetung wurde auch in die chinesische Sprache übersetzt.

Die Veranstaltungen wurden jeden Tag um 9.00 Uhr mit einem Gebet eröffnet. Danach standen Vorträge, Zeugnisse, und Vorstellungen von Gebetsgruppen sowie von innerkirchlichen Bewegungen auf der Tagesordnung. Die erste Katechese und die Meditation hat Pater

Zvezdan Linić, der Leiter des Exerzitienhauses «Tabor» aus Samobor bei Zagreb gehalten. Auch Pater Francesco aus Italien hat eine Ansprache gehalten. Magnus McFarlane Barrow aus Schottland hat das Projekt «Mary's Meals» und die Gemeinschaft «Craig Lodge» vorgestellt. Gesprochen haben ferner auch Pater Svetozar Kraljević und Mitglieder der «Gemeinschaft des barmherzigen Vaters» vom Mutterdorf in Medjugorje. Chiara Amirante hat den Jugendlichen die Gemeinschaft «Nuovi orizzonti» vorgestellt, die sie vor etwa zehn Jahren in

Rom gegründet hat. Sr. Elvira Petrozzi und Jugendliche aus dem «Cenacolo» gaben Zeugnisse. Auch Vater Maurizio de Sanctis, Marion Caroll und andere, die in ihrem Leben von Gott ergriffen worden waren, haben Zeugnis davon gegeben.

Zum diesjährigen Jugendfest waren auch nahezu 500 Priester gekommen, die von morgens bis spät in die Nacht bereit waren Beichte zu hören. Auch einige Bischöfe waren auf privater Pilgerreise anwesend. Während der ganzen Woche begleitete ein Chor und Orchester von neunzig Mitgliedern aus 20 Ländern das Programm mit Lied und Musik. Die musikalische Leitung hatte Prof. Martin Per Boras. Der Rosenkranz und die Gebete wurden in 24 Sprachen gebetet. Es wurden etwa 90.000 hl. Kommunionen ausgeteilt.

Der Generalobere der Minderbrüder fra Jose Rodriguez Carballo, der zu Zeit auf Dienstreise ist und die Franziskaner, die in Medjugorje Dienst tun, visitierte, wandte sich am Freitag, dem 5. August 2005 an die Jugend. Er sprach über den Sinn eines Lebens mit Jesus Christus im Schoße der Kirche. Am Abend feierten 325 Priester die hl. Messe in Konzelebration. Unter ihnen war Pater Dr. Šime Samac – der General-Definitor, Dr. Pater Željko Tolić - der Provinzial aus Split und Pater Slavko Soldo – der Provinzial aus Mostar. Vater Generalminister war bei der Abendmesse Hauptzelebrant und hielt die Predigt. Bei der Abendmesse waren auch noch Pater Dragan Ružić, Pater Mario Knezović und Pater Ivan Matić. Am Montag und am Dienstag war abends Eucharistische Anbetung. Nach dem «Tantum



Ergo» mischten sich die Priester mit dem Allerheiligsten segnend unter das Volk, um am Ende den großen Segen zu spenden.

Am Mittwoch ging trotz des Regens eine Prozession mit einem Kreuz durch die Pfarre. Die Jugend trug brennende Kerzen, Fahnen und Transparente, mit den Namen ihres Herkunftslandes. Die Prozession zog sich mehr als zwei Kilometer in die Länge und wurde schließlich mit einer halbstündigen Anbetung beim Außenaltar beendet.

Am Donnerstagabend hat die Gemeinschaft «Cenacolo» eine musikalische Aufführung «Brot des Lebens» szenisch dargestellt. Die Darbietungen zeigten einige

Details aus dem Leben Jesu. Die Darstellung erreichte im Bild der Kreuzigung und in der Auferstehung unter teilweiser Begleitung vom Klang der Glocken ihren Höhepunkt.

Am Freitagabend, dem letzten Abend des Jugendfestivals, wurde nach der hl. Messe und der Anbetung unter Musik und Gesang Abschied gefeiert. Danach sind die Jugendlichen mit Rosenkranzgebet zum Kreuzberg aufgebrochen, um dort den Sonnenaufgang zu erwarten. Um 5.00 Uhr morgens feierten sie zum Tag der Verklärung Christi die hl. Messe mit, die Pater Ljubo Kurtović zelebriert hat.

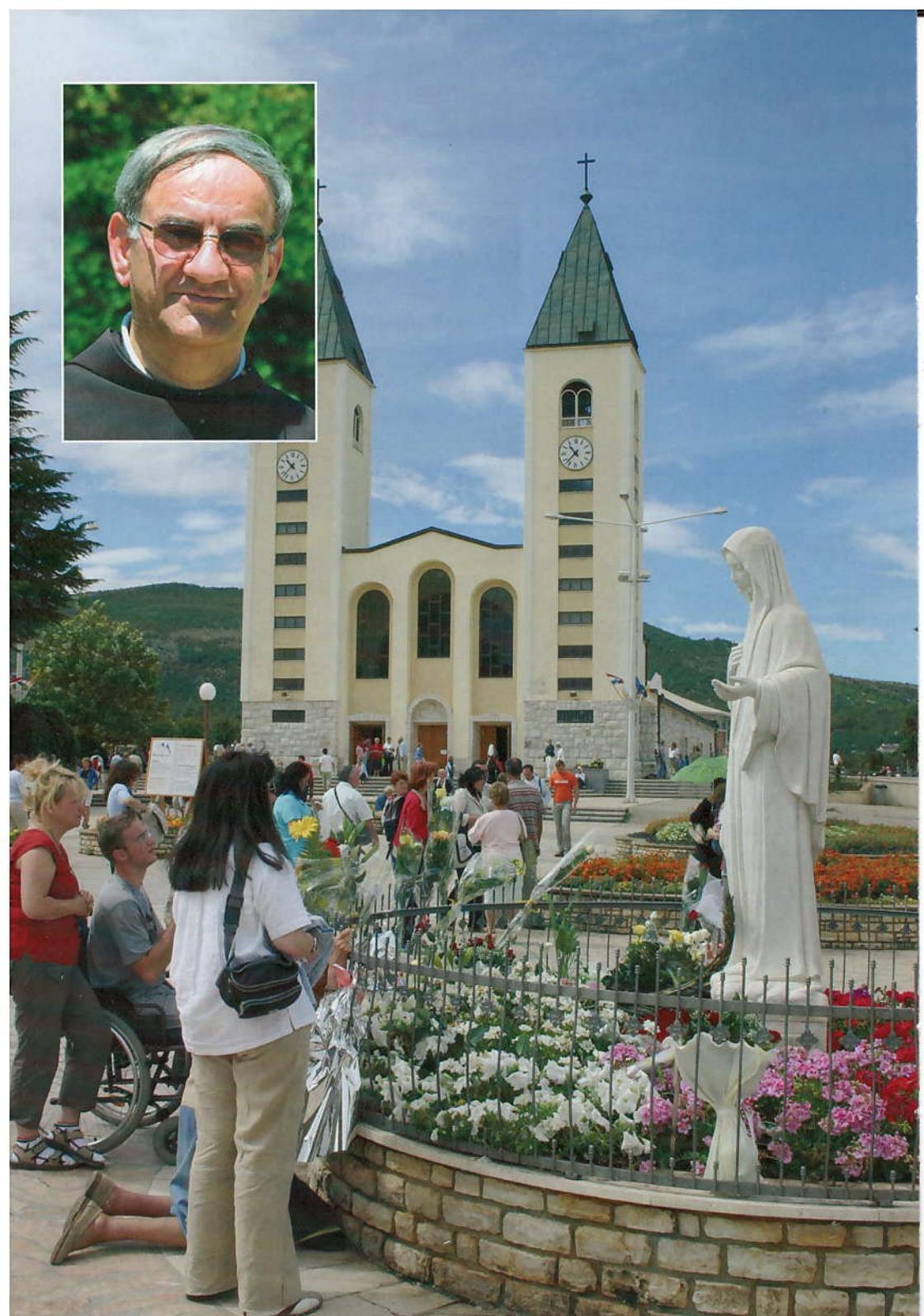


WIR SIND GEKOMMEN



UM IHN ANZUBETEN





“Wir sind gekommen um Ihn anzubeten!”

Das ganze vergangene Jahr stand unter obigem Spruch der Weisen, der Sterndeuter, der „Könige“ aus dem Morgenland. Zunächst einmal das Jahr der Eucharistie, das mit der Bischofssynode im Oktober zu Ende ging. Die Absicht war, die Katholiken sollten von neuem Eucharistie und Anbetung entdecken. Das großartige Jugendfestival in Medjugorje Anfang August d.J. und dann der XX. Weltjugendtag in Köln in der zweiten Augushälfte standen unter demselben Motto: Wir sind gekommen um Ihn anzubeten! Wie die biblische Geschichte von den Weisen aus dem Morgenland ihren Kulminationspunkt im Sehen und Anbeten des Kindes in der Krippe in Betlehem findet, so führt alles Leben des Glaubens und der Kirche in die Eucharistie hinein, die Quelle und den Höhepunkt unseres Lebens, in ein neues Betlehem, denn Betlehem heißt übersetzt, „Haus des Brotes“. Eucharistie als das göttliche ‚Haus des Brotes‘.

Wo ist der neugeborene König der Juden? Die Erzählung hat zwei Blickpunkte: Erstens wird der Blick auf die heidnischen Weisen aus dem Osten gerichtet. Sie haben erkannt, wer da geboren ist: der König der Juden, der messianische König. Zweitens wird der Blick gerichtet auf das Gegenüber vom eben geborenen messianischen König des Gottesvolkes auf der einen Seite und dem regierenden skrupellosen, mächtigen König Herodes auf der anderen Seite. Man ahnt es vielleicht schon: Hier geht es nicht um eine idyllische Geburt und um das, was um eine Geburt herum sich ereignet. Vielmehr sagt Matthäus in ungeschminkter Klarheit, in welche Welt hinein Gott den messianischen König hat gebären lassen: In eine mörderische Welt, wie Matthäus bald erzählen wird, wenn er vom Kindermord zu Betlehem erzählt. Eine mörderische

Welt, die auch diese unsere Welt 2005 ist.

In der Darstellung des Matthäus können wir noch mehr erkennen: Die Weisen aus der Ferne fragen: „Wo ist der neugeborene König der Juden?“ Die theologischen Autoritäten von damals können, ohne viel nachzudenken, aus den Prophetenbüchern zitieren und damit den Geburtsort nennen. Aber sie bemerken weder, dass sie selbst die Erfüllung der Prophetie feststellen noch, dass sie mit ihrem Zitieren selber aussprechen, wer der wahre König, wer der wahre Hirte Israels ist: Nämlich der eben Geborene. Sie geben die Hinweise, ohne es zu wollen!

Noch etwas zeigt die Frage der Weisen, die vom König der Juden spricht: Am Ende des Lebensweges des eben Geborenen, oberhalb seines Hauptes, am Kreuz wird ihm sein Titel zugesprochen. Sehr genau hat Matthäus da formuliert - in der Kreuzigungsszene: Jesus von Nazareth, König der Juden. Das Leben Jesu ist bei Matthäus eben von diesen beiden Szenen umrahmt: Am Anfang König der Juden und dann am Kreuz nochmals dieselbe Nennung. Ohne es zu wollen, handelte ein Pilatus prophetisch, indem er jene Inschrift auf dem Kreuz aufstellen ließ. **Der König in der Krippe, der König auf dem Kreuz.**

Von der Geburt an läuft der Lebensweg auf die Kreuzigung hin. Das ganze Leben hindurch ungekannt und unerkannt, einfach abgelehnt. Seine Gegner wie auch sein eigenes Volk erkennen ihn nicht. Sie kreuzigen ihn. So wenig wie sie ihn am Anfang erkannt haben, so wenig erkennen sie ihn am Kreuz. Der Spotttitel am Kreuz ‚König der Juden‘ hat sich in der Geschichte völlig bewahrt. Erst vom Kreuz ging dann die Ausstrahlung, vom Baum des Kreuzes kam das Leben in die Welt hinein.



„Ganz Jerusalem“ erschrak, formulierte Matthäus. Vor seinem Ende spricht Jesus, als er die Stadt vor sich sah: „Jerusalem, Jerusalem, du tötest die Propheten und steinigst die Boten, die zu dir gesandt sind. Wie oft wollte ich deine Kinder um mich sammeln, so wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel nimmt; aber ihr habt nicht gewollt“ (Mt 23,27). In der Tat: Dem Evangelisten ist es wichtig, dass die bisherigen Heiden sich Gott, sich Jesus, dem Messias zuwenden. Der Glaube, von dem Matthäus in seinem Evangelium spricht, hat einen weltweiten Horizont, ist wahrhaft global! Der Emmanuel-der „Gott mit uns“ vom Anfang des Evangeliums (1,23) wird zu jenem, dessen letztes Wort an die Apostel laut demselben Evangelium heißt: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (28,20). Emmanuel am Anfang, Emmanuel auch am Ende. So ist unser Gott immer ein Gott mit uns!

Die drei Sterndeuter aus dem Osten sind zu einem langen Weg aufgebrochen, um den Herrn zu suchen, zu finden und anzubeten. Trotz Wohlstand, Besitz und Macht sind sie noch des Aufbruchs, der Suche und der Anbetung fähig. Denn sie sind wach für die Zeichen der Zeit, für die Zeichen in ihrem Leben, die Gott ihnen schenkt. Ganz anders als bei dem schlafenden Jerusalem mit Herodes und dem ganzen Tempelbetrieb. Gott lässt sich hier sehen in einem Stern, der ihrer Aufmerksamkeit für die Wirklichkeit und ihrer Sehnsucht nach dem Größeren nicht entgeht.

Aber auch die Sterndeuter finden nicht sofort, sondern brauchen einen langen Weg, um durch Höhen und Tiefen, durch Meere und Wüsten mit manchen Begegnungen dem Größeren auf die Spur zu kommen. Ihre echte Bereitschaft aufzubrechen und ihr zäher Wille, die Suche

nicht aufzugeben, treiben sie an: Wo ist Er, der ganz Neue, dessen Licht, dessen Stern wir gesehen haben? Wo ist Er in unserer Welt, in unserem Leben? Wo und wie können wir Ihn finden inmitten der großen und anziehenden Bilder der Welt, aber auch inmitten des Leidens und der Not, die Menschen durchmachen müssen? Wo ist ER?

Deshalb brechen sie auf, verlassen ihre gewohnte Umgebung, lassen sich auf große Unsicherheiten ein und kommen. Sie kommen, so wie sie sind mit ihren Gaben und Fähigkeiten, ihren Schätzen, aber auch mit Unsicherheiten und Ängsten, mit ihren Fragen und ihrem Suchen. Sie kommen.

Dasselbe geschieht immer auf den Pilgerreisen. Die Pilger kommen, um den ganz Neuen, den ganz Anderen, den Christus zu suchen, zu finden, zu erfahren, anzubeten. Beim zufälligen Spazieren gehen in den stillen Abendstunden rund um die Kirche in Medjugorje trifft man Pilger, echte Gottsucher aus aller Welt.

An einem einzigen Abend bin ich Menschen aus Neuseeland, Philippinen, Osttimor, Hongkong, Korea, Indonesien, Peru, Los Angeles begegnet. All die Menschen kommen nach Europa, in unser Medjugorje, wo Christus, wo Maria aufgeleuchtet ist.

Wir in unserem Leben dürfen nicht Jerusalem, nicht Herodes und nicht die Schriftgelehrten sein, die zwar wissen, wo Christus zu finden ist, aber selbst nicht aufbrechen, sondern wir müssen mit unserem Leben auf Christus hinweisen, oder noch besser gesagt, wir sollen selbst Christus tragen und den Menschen bringen. Wir wollen uns alle auf den Weg begeben, den Weg mit den ‚Königen‘ gehen, aufbrechen, suchen und finden, wollen uns orientieren an dem Stern, den Gott uns in Maria zeigt. Wir alle wollen

nach Bethlehem gehen, um Christus zu finden, den menschgewordenen Gott, den Gott, der nicht in der Ferne und in der Fremde bleibt, sondern uns so nahe kommt, dass er sogar selbst ein Kind, ein Mensch wird.

Wo ist ER? Die Frage von damals hallt durch die ganze Menschheitsgeschichte hindurch. Wir heutige Christen schulden der Welt die Antwort. Wir sind alle aufeinander angewiesen, weil niemand allein seinen Weg mit Christus und mit Gott gehen kann, sondern es eine große Gemeinschaft braucht für den Weg des Glaubens und der Berufung.

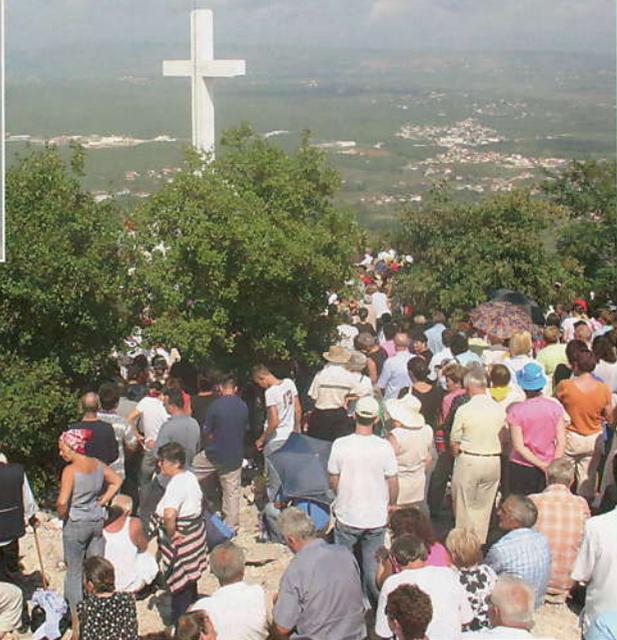
Wo die Netzwerke des Hasses, der Gewalt, des Terrors, des Unheils, wo die Netzwerke einer rein wirtschaftlichen Globalisierung übermächtig werden, da ist um so notwendiger das Netzwerk (‚Internet!‘) des Gebetes, des Heils und des Friedens, das die weltweite Kirche spannt, verbunden mit allen Christen und allen Menschen guten Willens, die in den Religionen und manchmal auch außerhalb davon auf dem Weg zum größeren Gott sind.

Der Stern Gottes ist noch nicht erloschen, SEIN Stern leuchtet auch heute, und ER lässt sich auch heute finden von denen, die aufbrechen und kommen, IHN zu suchen, zu finden und anzubeten, IHN, Christus, den menschgewordenen Gott in unserer Mitte.

Und der Stern? Er gehört zum eben geborenen wahren König der Juden: Wieder formulieren die Weisen genau: „Wir haben seinen Stern aufgehen gesehen.“ Auf Christus zeigt, zu Christus gehört der Stern, seine Mutter Maria. Maria, seine Mutter, unser Morgenstern, der auf Christus hinweist.

Zu Christus gehört immer ein Stern - auch auf unserem Lebenshimmel. Und das ist für uns alle Maria!

KREUZERHÖHUNGSFEST



Das Gespräch mit Pater Gabriel Mioč am 11.9.2005 am Kreuzberg in Medjugorje

Pater Gabriel Mioč ist Priester der herzegowinischen Franziskanerprovinz, Aufnahme Mariens in den Himmel. Zur Zeit ist er Pfarrer in Šuica in der Nähe von Tomislavgrad. Pater Gabriel kommt schon seit 32 Jahren regelmäßig auf den Križevac zum Fest der Kreuzerhöhung. Er ist einer der Initiatoren der Feier der Kreuzerhöhung, die es seit 1973 in der heutigen Form gibt. Durch die Erscheinungen der Gospa in Medjugorje 1981 hat die Feier der Kreuzerhöhung eine noch größere Bedeutung bekommen. Die Feier wurde erweitert, die hl. Messe wird jetzt mit Pilgern aus der ganzen Welt begangen, die an diesem Fest sehr gerne nach Medjugorje kommen. Heuer waren beim Fest der Kreuzerhöhung mehr als 50.000 Gläubige anwesend und alle Pilger konnten in einer wunderschönen Umgebung die wahre Bedeutung dieses Festes hier in Medjugorje erleben. Die Festmesse hat Pater Branimir Musa, der Guardian des Klosters Široki Brijeg gefeiert. 61 Priester haben konzelebriert.

Nach der hl. Messe auf dem Križevac hatten wir Gelegenheit, mit Pater Gabriel Mioč über das Fest der Kreuzerhöhung, auch wie es früher begangen wurde, zu sprechen. Im Gespräch sagte er folgendes:

2005 IN MEDJUGORJE



Pater Branimir Musa, OFM

Pater Gabriel, Sie kommen schon seit 32 Jahren auf den Berg Križevac. Können Sie uns etwas über die Bedeutung dieser Feier der Kreuzerhöhung hier auf dem Križevac sagen?

Die Menge der Gläubigen aus der ganzen Welt, die Sie heute hier gesehen haben, ist kein Vergleich zum Jahr 1973. In dem Jahr haben wir begonnen, dieses Fest auf diese Weise und zu diesem Zeitpunkt, das heißt, am ersten Sonntag nach Maria Geburt zu feiern. Ich war 1973 Pfarrer in Čitluk und der verstorbene Pater Radovan Petrović war Pfarrer hier in Medjugorje. Zum 40. Jahrestag wollten wir die Feier auf dem Berg Križevac schöner gestalten. Anlässlich dieses 40. Jahrestages (1933 – 1973) wollten auch die Familien, die an diesem Kreuz

mitgebaut hatten, diesen Jahrestag selber feiern. In den Jahren vor 1973 haben wir uns hier beim Kreuz versammelt und am Sonntag die hl. Messe gefeiert. Es waren nur sehr wenige Familien und Leute hier, die mit dem Errichten dieses Kreuzes unmittelbar verbunden waren. Die übrigen Pfarrangehörigen von Medjugorje sind nicht zur hl. Messe heraufgekommen. Deshalb wollten wir, Pater Radovan und ich, diesen Tag festlicher gestalten, und so haben wir anlässlich des 40. Jahrestages alle Bewohner aus Medjugorje und aus den Nachbarorten eingeladen. 1973 war also das erste Jahr, in dem die Feier so gestaltet wurde, wie sie heute stattfindet. Damals waren 300 Gläubige hier versammelt und wir haben gemeinsam den 40. Jahrestag der Errichtung des Kreuzes auf dem Berg Križevac gefeiert.

Können Sie uns sagen, wie die Feier der Kreuzerhöhung dann weitergegangen ist?

Jedes weitere Jahr war die Feier der Kreuzerhöhung ein größeres Fest. Ich habe die hl. Messe in der Pfarre Čitluk, die wir um 11 Uhr hatten, am Fest der Kreuzerhöhung ausgelassen, damit auch die Pfarrangehörigen der Pfarre Čitluk hier mitfeiern konnten. Schon im Jahr danach, 1974, waren wir bereits mehr als 800 Leute. Ich bin dann von der Pfarre Čitluk nach Bukovica als Pfarrer versetzt worden. Ich erinnere mich noch gut, dass vor Beginn der Erscheinungen der Gospa in Medjugorje mehr als 5000 Leute hier waren. Die Zahl der Gläubigen wurde immer größer und die Wallfahrt hierher war mit einem Opfer verbunden, das die Menschen als Vorbereitung auf dieses Fest brachten. Das war ein Zeichen, dass hier vom Kreuz eine große Kraft ausgeht. Medjugorje wurde schon damals - vor den Erscheinungen der Gospa - zu einem Wallfahrtsort.

Hat der Križevac sofort nach den Erscheinungen der Gospa in Medjugorje eine noch größere Bedeutung bekommen und dadurch auch die Feier des Festes der Kreuzerhöhung?

Auf alle Fälle haben alle Orte in Medjugorje durch die Erscheinungen der Gospa im Jahr 1981 eine noch größere Bedeutung bekommen. Als ich 1981 zur Messe hier auf dem Križevac gekommen bin, war hier eine so große Anzahl von Gläubigen, dass man sie im Vergleich zu den vorhergehenden Jahren nicht zählen konnte. Für uns war das auch ein großes Zeichen, das uns gezeigt hat, was hier in Zukunft noch alles sein wird. Von da an hatten auch wir Priester anlässlich dieser Feier mehr Probleme. Eine solche Versammlung mit einer so großen Anzahl von Gläubigen aus der ganzen Welt hier in Medjugorje auf dem Križevac war der

damaligen kommunistischen Macht sicher ein Dorn im Auge. Während der Messe sind sie oft mit den Hubschraubern geflogen, sodass wir wegen des Lärms der Hubschrauber nichts hören konnten. Das taten sie einige Jahre hindurch. Aber sie sahen, dass das Volk das nicht störte, ja dass das Volk sogar mehr und lauter sang und den Lärm der Hubschrauber dadurch übertönte. Ich glaube, dass das im Jahr 1983 oder 1984 war und von da an haben sie aufgehört, die Messfeier hier auf dem Križevac zu stören.

Solche Dinge und Probleme hatten wir in den ersten Jahren der Erscheinungen besonders, als sie Pater Jozo und andere eingesperrt hatten. Aber die Feier auf dem Križevac wurde jedes Jahr größer und niemand konnte das verhindern.

Während wir hier stehen, können wir uns nicht einmal rühren, weil so viele Menschen kommen, beten und das Kreuz berühren möchten. Zeigt uns das, wie wichtig dieses Betonkreuz ist?

Ja, dieses Kreuz wurde zu einem großen Zeichen, zu einer Reliquie, aus der viele Gnaden fließen. Das Volk, das hierher gekommen ist, weiß das und deswegen möchte es das Kreuz wenigstens ein bisschen berühren, denn es ist ihm bewusst, wie viele Gnaden aus diesem Kreuz fließen, weil verschiedene Gelöbnisse versprochen sowie Gebete und Opfer dargebracht wurden. Es ist nicht leicht, diesen Berg zu besteigen, besonders für jene, die barfuss nach einer Fußwallfahrt von Hunderten von Kilometern kommen. Das sind große Opfer und wegen dieser Opfer fließen auch viele Gnaden. Besonders interessant ist, dass da nicht nur wir Kroaten sind, sondern dass die ganze Welt vertreten ist: Schwarze, Weiße und Gelbe, viele Völker und viele Religionen.

Schauen Sie nur diese verschiedenen Nationalitäten hier an: Was wissen sie, welche Bedeutung dieses Kreuz früher hatte? Sie sind hier, weil für sie seit den Erscheinungen der Gospa in Medjugorje dieses Kreuz zu einem Symbol der Erscheinungen geworden ist. Deswegen können wir auch die Wunder, die hier auf dem Križevac geschehen sind, nicht vergessen. Genauso jene ersten sichtbaren Zeichen, die von diesem Ort ausgegangen sind und die eine unzählige Menge von gewöhnlichen Leuten mit eigenen Augen gesehen hatte. Das Kreuz wurde zum Zeichen und hat eine große Bedeutung. Der Križevac und Medjugorje wurde für sie zu einem heiligen Ort und sie sind froh, dass sie herkommen können. Mir selber bedeutet dieser Ort sehr viel, ich komme wie gesagt schon seit 32 Jahren her und ich fühle mich sehr glücklich und zufrieden.

Auch das letzte Lied, das Sie am Ende mit dem Volk gesungen haben, spricht davon, wie glücklich und begeistert die Menschen sind.

Es ist schön, die vielen Leute zu sehen, die wirklich aus den Herzen singen und Gott preisen. Wir sind einfache Gläubige und das Lied ist sehr wichtig in unserm Leben. Besonders das Danklied für Gott. Vor dem letzten Krieg habe vor allem ich an den großen Festtagen wie Jahrestag, der Tag des hl. Jakobus, des Patrones der Pfarre, zu Maria Geburt, Maria Himmelfahrt, Maria Verkündigung den Chor geleitet. Jedes Mal hatte ich eine große Freude in mir, dass wir Gott auf diese Weise loben und ihm für alle Wohltaten, die er uns gegeben hat, danken konnten. Auch heute feiern wir das Kreuz, weil es zum Symbol des Sieges über den Tod wurde. Jesus wurde am Kreuz erhöht, aber er ist auferstanden und hat den Tod besiegt. Das ist ein Prozess, den wir Gläubige annehmen müssen, denn jeder



von uns hat, ob er will oder nicht, sein eigenes Kreuz, für das er Gott danken sollte, dass er es ihm überhaupt gegeben hat. Denn durch das Kreuz werden wir das neue Leben, die Auferstehung erlangen. Das Kreuz ist nicht nur ein Stück Beton, ein Stück Holz, sondern ein Zeichen, das uns das Leiden und das Schwere vor Augen stellt; dessentwegen lohnt es sich, das Leben hinzugeben, so wie Jesus das selber getan hat. Dadurch hat er uns den neuen Himmel, die neue Heimat verdient.

(Das Gespräch führte vd)

„Die Geduld wächst aus der Begegnung mit Gott!“

Das war die markante Aussage von Jelena Vasilj zum Thema „Seid Apostel des Friedens und der Liebe in der Familie und in der Welt“ (Botschaft von 25. Juni 2005), die wohl in dem Sinne gemeint ist, dass Geduld letztlich auch viel zum Frieden beiträgt. Dieses Treffen mit Jelena Vasilj fand in der Wiltener Basilika (Innsbruck) im Rahmen eines Friedensgottesdienstes statt, den Prof. DDr. P. Andreas Resch, bekannt als der Leiter der großen Untersuchung an den Sehern von Medjugorje, gehalten hat. Seine Predigt begann mit der Hauptbotschaft der Gottesmutter von Medjugorje, die Sie am dritten Tag der Erscheinungen Marija Pavlović gegeben hat: „Friede soll sein zwischen Gott und den Menschen, Friede soll sein zwischen den Menschen.“ Auch in seinen Worten, wie bei Jelena Vasilj, wird die Begegnung mit Gott im menschlichen Leben als das Wesentliche gesehen. „Ohne Gott keinen Frieden“, und „es gibt keine Alternative zur christlichen Innerlichkeit“, das waren unter anderem die klaren Worte von Pater Andreas Resch.

Jelenas Leben selbst scheint von Gott her durchleuchtet. Sie möchte an der Liebe Gottes ihr Leben ausrichten. Dieses kurze Interview mit ihr, das Maria Elfriede Lang-Pertl geführt hat, gibt uns ein wenig Einblick.

Jelena, heute bist du hier als Mutter mit deiner Familie und du hast einen ganz besonderen Rat gegeben, einen goldenen Rat. Du hast gesagt: „Die Geduld wächst aus der Begegnung mit Gott“. Das ist ein wunderbarer Rat!

Ich sehe, dass Gott einen Plan für jeden von uns hat. Wir müssen nur auf Ihn hören; und ich denke, als Eltern müssen wir Gott erlauben, unsere Kinder durch uns zu führen. Wenn wir unsere eigenen Pläne für unsere Kinder verwirklichen wollen, werden wir ungeduldig. Gott hat

Seinen eigenen Weg mit jedem Menschen. Ich denke, wir sollten uns selbst in den Dienst dieses Planes stellen! Wir müssen dienen, Seinem Plan dienen.

Du sprichst von der Begegnung mit Gott und von der Geduld! Wie erfährst du die Begegnung mit Gott in deinem Leben?

Ich denke, die Begegnung mit Gott erfahre ich im Gebet und in der Situation. Die Begegnung mit Gott findet nicht außerhalb des Lebens statt. Das Gebet bringt Licht in und für die Situation!



Das ist eine ganz klassische Antwort, wenn man Jelena kennt, dann kann man sich vorstellen, dass diese Aussage nur von Jelena kommen kann: „Licht in die Situation“. Wie sieht das jetzt bei dir aus, Jelena? Du bist ja noch gar nicht lange verheiratet und hast bereits zwei kleine, sehr, sehr lebhaft Kinder. Wie kommst du zurecht in deiner neuen Lebenssituation?

Ich sehe, dass LIEBEN und GEBEN die einzige Gerechtigkeit für das Leben sind! In meinem Leben ist die BARM-

HERZIGKEIT die einzige Gerechtigkeit. Ich versuche mir immer wieder vorzustellen, wie Gott mit uns ist, denn das stellt für mich ein Modell für die Elternschaft dar. Wenn ich alles falsch gemacht habe, kann ich doch immer zu Ihm laufen – nicht nur gehen, sondern laufen – genau so denke ich über Gott und genau so möchte ich auch, dass meine Kinder von uns Eltern denken und fühlen!

Sünde bleibt Sünde, sie muss als solche genannt werden. Sünde ist eine Unterbrechung der Kommunikation. Dort wo keine Liebe ist, ist Sünde! Wo Egoismus herrscht, dort ist keine Liebe! Ich denke, wir müssen die Kommunikation zu Gott wiederherstellen und zwar so schnell, wie möglich.

Glaubst du, dass die Gottesmutter dich führt?

Ich denke nicht, dass sie mir jedes Mal wortwörtlich sagt, was zu tun ist, aber ich bin mir sicher, dass der Heilige Geist mich führt. Ich hoffe es jedenfalls sehr!

Was kannst du uns in dieser bedrängten Zeit für einen Rat geben?

Jesus sagt: „Mein Joch drückt nicht und meine Last ist leicht“ (Mt.11,30). Ich denke, das Leben ist leichter, wenn wir für das Kreuz danken und es sogar zu umarmen versuchen.

Sicher ein guter aber kein leichter Rat! Jelena, vielen Dank! Wir wünschen für dich und deine Familie alles Gute!

MARIA IST EIN GESCHENK GOTTES FÜR UNS

“Meine lieben Kinder, glaubt, betet und liebt, und Gott wird euch nahe sein. Er wird euch alle Gnaden schenken, die ihr von ihm erbittet. Ich bin für euch ein Geschenk, denn Gott erlaubt mir, Tag für Tag mit euch zu sein und jeden von euch mit unermesslicher Liebe zu lieben. Deshalb, meine lieben Kinder, öffnet eure Herzen im Gebet und in der Demut und seid Zeugen meiner Anwesenheit. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.”



Danke, Muttergottes, du unsere himmlische Mutter, für diese mit so großer Liebe gegebene Botschaft! Als wir deine Worte vernahmen, war ich mit einer Pilgergruppe gerade in Medjugorje. Wir haben

dort alle deine Liebe so tief empfunden, als wären wir in eine Wolke milden Lichts gehüllt, die uns tiefe Geborgenheit und unermessliche Liebe schenkte.

Von Herzen sei dir Dank, o Gott, dass du Maria zu uns in diese Welt sendest, um uns deine unendliche und unbegreifliche Liebe zu bringen. Sie liebt uns ja mit deiner Liebe und möchte uns zu dir, in dein Herz, führen. Auf die Fürsprache Mariens schenke uns die Gnade, Zeugen deiner und ihrer Anwesenheit auf Erden zu sein!

GLAUBEN, BETEN, LIEBEN

“Meine lieben Kinder, glaubt, betet und liebt, und Gott wird euch nahe sein. Er wird euch alle Gnaden schenken, die ihr von ihm erbittet.” Der echte Glaube an Gott verändert das Leben eines Menschen. Welche Kraft geht von einem tiefen Glauben aus! Maria war eine so tief Glaubende während ihres ganzen Lebens. Von der Empfängnis Jesu an bis

zum Tod ihres Sohnes am Kreuz! Von ihr können wir lernen zu glauben. Schon am Beginn der Erscheinungen der Gottesmutter in Medjugorje sagte sie zu den Sehern: “Die Priester sollen ganz fest glauben und sie sollen das Volk im Glauben bestärken!” Und später: “Das Volk soll beten und fest glauben!”

Auch Jesus hatte einst seine Zuhörer zum Glauben gerufen: “Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!” (Mk 1,15). Der Hebräerbrief stellt uns die großen Männer des Glaubens vor Augen, wie Abraham, Isaak, Jakob, Joseph, Mose etc. Von ihnen wird gesagt: “Glaube aber ist: Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht” (Hebr.11,1). Auch von den vielen Tausenden heiliger Männer und Frauen der Kirchengeschichte können wir lernen, was glauben bedeutet. Hängen wir uns nicht an das Irdische, bauen wir allein auf Jesus, den Urheber und Vollender des Glaubens!

Zum Glauben gehört das Gebet. Es verbindet mich mit Gott, mit Jesus, mit Maria, mit meinem Schutzengel und mit den Heiligen. Beten wir mit dem Herzen, beten wir oft und gerne! Ja unser ganzes Leben soll Gebet und ein Lobpreis des Dreifaltigen Gottes sein! “Das Gebet zieht den großen Gott in unser kleines Herz. Es trägt die hungrige Seele empor zu Gott, dem lebendigen Quell, und bringt zwei Liebende zusammen: Gott und die Seele!” (Vgl. heilige Gertrud, +1302).

Echter Glaube und tiefes Gebet führen notwendigerweise zur Liebe. Denn Gott ist die Liebe. Glauben und vertrauen kann ich nur dem, der mich liebt und den ich liebe! Und Gott liebt mich unendlich, liebt mich über alles. Aber auch ich möchte ihn über alles lieben. Die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten sind ja die wichtigsten und größten Gebote. Wenn wir glauben, beten und lieben, wird Gott uns nahe sein, ja wird in unserem Herzen wohnen. Dann dürfen wir ihn um alle Gnaden bitten, die wir brauchen. Gott lässt sich an Großmut nicht übertreffen!

DIE GOTTESMUTTER IST EIN GESCHENK FÜR UNS

„Ich bin für euch ein Geschenk, denn Gott erlaubt mir, Tag für Tag mit euch zu sein und jeden von euch mit unermesslicher Liebe zu lieben.“

Jesus hat vom Kreuz herab seine Mutter auch uns zur Mutter gegeben. Dafür können wir dem Herrn nicht genug danken! Sie sorgt sich um jeden von uns mit unermesslicher Liebe. Wir können nicht begreifen, was das bedeutet. Seit vierundzwanzig Jahren kommt sie Tag für Tag. Sie spricht durch die Seher zu uns und gibt uns Botschaften, damit wir in dieser so schwierigen und verweltlichten Zeit mit Gott und mit ihr leben lernen. Am besten wird uns das gelingen, wenn wir uns der Gottesmutter ganz weihen und diese Weihe leben, wie sie uns der heilige Ludwig Maria gelehrt hat. „Muttergottes, wie dankbar sind wir dafür! Gerne wollen wir deine Botschaften leben und verwirklichen!“

Auch anderen dürfen und sollen wir von dieser Liebe künden, durch unser Wort, aber vor allem durch unser Leben. Die Menschen müssen spüren können, dass wir von der Liebe Gottes und von der Liebe unserer himmlischen Mutter geprägt sind.

DIE HERZEN IM GEBET UND IN DER DEMUT ÖFFNEN

„Deshalb, meine lieben Kinder, öffnet eure Herzen im Gebet und in der Demut und seid Zeugen meiner Anwesenheit. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.“

Unser Herz soll ganz offen werden für Gott und den Himmel. Maria will uns ja in den Himmel führen. Dazu ist das Gebet von größter Bedeutung. Das Gebet ist ein liebevoller, aber auch flehentlicher Aufschwung unseres Herzens zu Gott.

Die heilige Theresia von Lisieux drückte dies so aus: „Ich sage dem lieben Gott ganz einfach, was ich ihm sagen will, ohne schöne Worte zu machen, und er versteht mich immer.. Für mich ist das Gebet ein Schwung des Herzens, ein einfacher Blick zum Himmel, ein Ruf der Dankbarkeit und der Liebe, aus der Mitte der Prüfung wie aus der Mitte der Freude; kurz, es ist etwas Großes, Übernatürliches, das mir die Seele weitet und mich mit Jesus vereint.“

Auch durch die Demut öffnen wir unser Herz. Demütig sein heißt wissen, dass wir Geschöpfe sind, heißt bereit sein, einander zu dienen, heißt aber auch, sich nicht vergleichen. Denn jeder ist vor Gott wichtig und wertvoll, welches Amt auch immer er ausübt. Wie mag Maria ihr Herz vor Gott geöffnet haben, als sie sprach: „Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott meinen Retter. Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut...“ (Lk 1,46-48). Jesus selbst ist den Weg der Demut und des Dienens bis zum Tod am Kreuz gegangen.

Wenn wir glauben, beten, Gott und die Menschen lieben und von Herzen demütig sind, werden wir echte Zeugen der Anwesenheit Gottes und der Gottesmutter in dieser Welt sein!

O Maria, unsere liebe Mutter, hilf uns dabei!



20 Jahre Medjugorje Gebetskreis Maria, Königin des Friedens

Am 25. August 2005 feierte der Gebetskreis Maria, Königin des Friedens in der Kirche Maria am Gestade in Wien sein 20-jähriges Bestehen. Begonnen hatte es Ende August 1985. Auf die Fürsprache der Gottesmutter durften wir von Gott in diesen 20 Jahren unzählige Gnaden entgegen nehmen. Ihm dafür bewusst und von Herzen zu danken war das Anliegen dieses besonderen Abends, den Pater Ignaz Domej von der Gemeinschaft Maria, Königin des Friedens, gemeinsam mit dem Gebetskreis feierte. Im Predigt sagte uns er folgendes:

20 Jahre Wiener Gebetsgruppe Maria, Königin des Friedens. 20 Jahre gemeinsamer Weg in einer Gebetsgruppe - ist es nicht eine Freude, dieses Fest zu feiern! Wie waren die Anfänge: Es war der 29. August 1985, in der Bernardikapelle im Heiligenkreuzerhof. Jeden Donnerstag war das Treffen und die Kapelle ist "übergegangen". Ich kann mich noch erinnern, wie wir vor dem Altar vorgebetet haben

und wie intensiv die Gebetsatmosphäre war. Die Menschen konnten nicht mehr in die Kapelle hinein, weil sie bereits so voll war. Wir haben gebetet und die heilige Messe gefeiert. Ich dachte, so musste es bei den ersten Christen gewesen sein. Es war die Begeisterung und die Liebe für Gott da, die Liebe, die wir in Medjugorje gespürt haben.

Wie war das aber mit dem gemeinsa-

men Gebet in Medjugorje? Die Jugendlichen hatten uns dort erzählt, wie die Gottesmutter junge Menschen um sich sammelt, gleichsam Gebetsgruppen gegründet hat. Schon am 4. Juli 1982 sind die Jugendlichen auf den Erscheinungsort gestiegen, was in dieser Zeit (von den Kommunisten) verboten war. Als sie dort beteten, erschien die Gottesmutter dem Seher Ivan und bat ihn, dass sie wieder zum gemeinsamen Gebet kommen sollten. So ist diese Gebetsgruppe entstanden. Die Gottesmutter leitet sie bis heute über den Seher Ivan. Die Jugendlichen trafen sich drei Mal wöchentlich. Die anderen Seher, die dabei waren, haben die Gottesmutter in diesem Moment nur gesehen und nicht gehört. Es war Ivan, der die Botschaften für die Gebetsgruppe überbrachte.

Im März 1983 äußerte die Gottesmutter über Jelena Vasilj den Wunsch, dass eine Gebetsgruppe der Pfarre entstehen solle. Und wirklich traf sich diese Gruppe dann am Jahrestag 1983 zum ersten Mal. Es waren fast 40 Mitglieder, die größtenteils aus der Pfarre kamen, die meisten von ihnen Jugendliche. Jeder konnte sich melden. Diese Gebetsgruppe wurde von der Gottesmutter über Jelena geleitet. Die Seherin Marija Pavlović war mit dabei. Es war ein intensives Gebetsprogramm, das die Gottesmutter den Jugendlichen zumutete: Sie sollten sich ganz Gott weihen und ganz für Gott da sein, um so seine Liebe annehmen zu können. Immer wieder forderte die Gottesmutter die Mitglieder der Gebetsgruppe auf: Betet, betet, betet. Betet für meine Anliegen!

Am 27. August 1984 entstand dann noch eine kleinere Gebetsgruppe, die der Kern dieser größeren Gebetsgruppe sein sollte. Und genau ein Jahr später begann hier in Wien diese große Gebetsgruppe Maria, Königin des Friedens.

Die Geschichte der Entstehung von Gebetsgruppen begann also in Medjugorje und wir alle verspürten den Wunsch, gemeinsam zu beten und unsere persönliche Erfahrung mit anderen zu teilen. Wenn Gott uns anspricht, dann wollen wir diese Freude weitersagen und der ganzen Welt verkünden.

Die Gottesmutter liebt jeden am meisten, nicht nur mich, sondern jeden einzelnen. Diese Liebe zu teilen ist wahre Freude. Und das geschieht, wenn wir gemeinsam beten, wenn wir in der Gebetsgruppe zusammen sind und versuchen, unser Leben zu teilen.

(Oase, September 2005)





Magnus, Frau, Peter Nkata und Milona von Habsburg de Rambures

Liebe Medjugorje Freunde!

Im September 2005 wurde ich von Magnus Mac Farlane-Barrow nach Malawi mitgenommen. Der erste Eindruck, der mir entgegenkam, war der graue staubige Boden der Schule. Alles ist trocken. Eine bunte Reihe von Frauen stehen hinter sauberen schönen großen Kochtöpfen. Als unsere Autotüren aufgehen und wir aussteigen, beginnen diese Frauen zu singen und zu klatschen. Peter Nkata, der Mary's Meals Organisator für Malawi flüstert mir zu: Sie singen für Euch. Sie danken Euch für das, was Ihr für ihre Kinder tut... Diesen Dank überbringe ich hiermit allen, die gebetet haben und denen, die gespendet haben. Es ist wirklich schön und schrecklich zu sehen, welche Bedeutung Mary's Meals für diese Familien hat. Außer diesem morgentlichen Brei gibt es nichts zu essen. Die meisten dieser Kinder kommen mit einem Glas Wasser in die Schule. Um circa 10 Uhr läutet eine Glocke und eine Gruppe schreiender Kinder rennen auf die Mütter zu. Sie stellen sich in eine Reihe und warten. Jede ist mit einer sehr großen bunten Plastikschüssel gewappnet. Es wird ein Freudenfest gefeiert. Anscheinend geht es jeden Tag so freudig zu.

Die Mütter aus den umliegenden Dörfern haben sich organisiert, und jede Woche kocht eine andere Gruppe. Die Köchinnen erhalten auch diesen nährstoffreichen Brei. Er heißt Likuni Phala. Wir bekamen auch eine Tasse, und ich muss sagen, dass es schmeckt. Der Geschmack erinnert an den englischen Porridge. Es gäbe so viele Einzelheiten zu erzählen, aber was ich Ihnen sagen möchte, ist, dass vor Mary's Meals 70 Prozent der Schüler abwesend waren. Hunger ist der Grund. Seit Mary's Meals sind die Einschreibquoten teilweise verdoppelt, und auch die Resultate der Examen sehr verbessert. In einer Schule sagte uns die Direktorin, dass alle Schüler ihrer Schule die Schlussexamen bestanden haben, und 43 von ihnen für die Gymnasien auserwählt wurden. Vorher war das nie der Fall. Sie hatte Tränen in den Augen und sagte: Danke, Danke, Danke.

Das Ministerium für Erziehung wurde aufmerksam auf den Effekt von Mary's Meals, und bat uns, Mary's Meals in die noch weiter entlegenen ländlichen Schulen weiter auszubreiten. Dort ist die Armut noch extremer und die Hungermonate kommen von Oktober/November bis Februar/März. Es ist die Regenzeit. Alles hängt von der Ernte ab. Wiederum

Hilfsprojekt

LICHT MARIENS
☆☆☆☆



ist Mary's Meals die einzige Mahlzeit. Ich bin diesen Kindern begegnet, und sie sind wirklich ausgemergelt und lange nicht so fröhlich wie die Volksschüler um Blantyre herum. Die Folgen der dauernden Unterernährung sind sichtbar. Unsere Hilfe ist klein im Bezug auf die Not. Jedoch werden schlicht und einfach Leben gerettet. Die Menschen haben Vertrauen, da sie wissen, in welchem Namen wir das tun und das Essen kommt täglich. Wir arbeiten mit Freiwilligen vorort, und in Malawi geht 98 Prozent vom gespendeten Geld zu den Kindern. Wir ernähren 32 Tageszentren für Waisenkinder, die unter 5 Jahre alt sind; (circa 2509 Kinder), sowie 17 Volksschulen um Blantyre herum sowie in einer entlegenen Gegend namens Chipini. (22.936 Kinder)

Vier Schulen warten noch. (13.701 Kinder), und in diesen Tagen werden sie erreicht. Für die Anderen brauchen wir Hilfe. Von ganzem Herzen danke ich Ihnen. Die Mütter, Kinder und sogar ein Dorfältester, der extra in eine der Schulen kam, um sich persönlich zu bedanken, sind die besten Beweise. Kinder sind der größte Reichtum der afrikanischen Familien.

Schon mit 10 Euro kann man ein Kind während des ganzen Schuljahres in Malawi ernähren.

(Milona von Habsburg de Rambures)

LICHT MARIENS KONTEN:

ÖSTERREICH:

Die Erste: 0 42 33 077, BLZ 20111
IBAN: AT472011100004233077
BIC: GIBAATWW

DEUTSCHLAND:

Postbank München: 22 15 15 803,
BLZ 70010080

MEDJUGORJE – DIE MISSION

WAYNE WEIBLE



MEDJUGORJE DIE MISSION



NEU

WAYNE
WEIBLE

*Die guten Früchte der Erscheinungen der
heiligen Jungfrau Maria in Medjugorje*

**Umfang des Buches
465 Seiten**

**Selbstkostenpreis
ohne Porto
10,- Euro**

Ende November 2005 wird bei der Gebetsaktion das dritte Buch von Wayne Weible die MISSION veröffentlicht. In beeindruckender Weise beschreibt Wayne Weible seine Erfahrungen mit der Muttergottes. Er lebt in Kanada und war ein Protestant, als ihn der Ruf der Muttergottes erillte. Er hatte seine Tätigkeit als Tageszeitungsherausgeber aufgegeben und hat sich

ganz in den Dienst der Verbreitung der Botschaften von Medjugorje gestellt. In unzähligen Vorträgen in vielen Ländern hat er von der Muttergottes und ihren Botschaften erzählt und so hunderttausende Herzen angesprochen. In dem Buch MISSION beschreibt er sein Leben, seinen oft mühsamen Weg zu Gott. Das Buch liest sich wie ein Roman, in vielen Abschnitten fast unwirklich. Man sieht welch große Gnaden Gott über jeden ausgießt, wenn er bereit ist, sich Ihm ganz in den Dienst zu stellen. **Es ist ein ganz wertvolles Buch, welches man jedem zum Lesen empfehlen kann.**

Die Muttergottes ruft weltweit Mitarbeiter in ihren Dienst. Als Königin des Friedens möchte sie den Frieden für uns alle sichern. Besonders den Frieden in unseren Herzen gewährt sie jedem, der sich ihr und ihren Botschaften ganz öffnet und danach lebt.

Wayne Weble ist einer dieser Friedensapostel.

Jahrbuch 2004 / 2005



Das vorliegende Jahrbuch 24 Jahre Erscheinungen enthält neben der Schilderung der wichtigsten Ereignisse (chronologisch geordnet) des vergangenen Jahres – vom 23. Jahrestag, dem 25. Juni 2004 bis zum 24. Jahrestag, dem 25. Juni 2005 – viele Zeugnisse, Berichte über Heilungen, Aktuelles von den Sehern sowie Stellungnahmen der Kirche. Erwähnt werden auch zahlreiche Früchte, die dieser Gnadenort hervorgebracht hat.

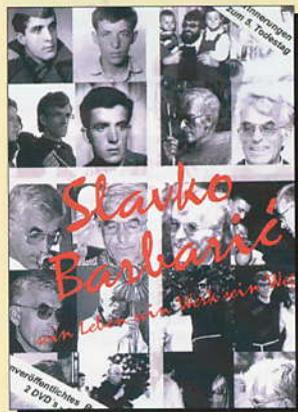
**Selbstkostenpreis
ohne Porto
6,- Euro**

NEU

Bestelladresse:
Gebetsaktion Medjugorje
Postfach 18, 1153 Wien

Bestelltelefon:
01/893-07-35 (Mo.-Fr. 9-12)
Fax: 01/892-38-54

Internet:
www.gebetsaktion.at
medjugorje@gebetsaktion.at



Anlässlich des 5. Todestages von Pater Slavko Barbarić (24. November 2000) können sie bei der Gebetsaktion eine Erinnerungs-DVD bestellen. Die Doppel-DVD enthält 180 Minuten Filmmaterial, Interviews mit Pater Slavko und vieles Fotos.

**Selbstkostenpreis
ohne Porto
22,50 - Euro**

NEU

MEDJUGORJE



BOTSCHAFTEN
die Königin des Friedens
MEDIJUGORJE-ARCHIVREihe Band 4

**Botschaften von Medjugorje
Band 4 von März 1984 bis November 2005
172 Seiten, 12. erweiterte Auflage / Euro 4**

Bestelladresse:
Gebetsaktion Medjugorje
Postfach 18, 1153 Wien

Bestelltelefon:
01/893-07-35 (Mo-Fr. 9-12)
Fax: 01/892-38-54

Die Botschaften vom 25. des Monats

25. Juli 2005 – „Liebe Kinder! Auch heute rufe ich euch auf, dass ihr euren Tag mit kurzen und innigen Gebeten erfüllt. Wenn ihr betet ist euer Herz offen und Gott liebt euch mit besonderer Liebe und gibt euch besondere Gnaden. Deshalb nützt diese Gnadenzeit und widmet sie Gott mehr als jemals zuvor. Fastet und macht Novenen der Entsagung, damit Satan fern von euch und die Gnade um euch ist. Ich bin euch nahe und halte Fürsprache vor Gott für jeden von euch. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.“

25. August 2005 – „Liebe Kinder! Auch heute rufe ich euch auf, meine Botschaften zu leben. Diese Zeit hat euch Gott als Gnadenzeit geschenkt. Deshalb, meine lieben Kinder, nutzt jeden Augenblick und betet, betet, betet. Ich segne euch alle und halte Fürsprache vor dem Allerhöchsten für jeden von euch. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.“

25. September 2005 – „Liebe Kinder! In Liebe rufe ich euch: Bekehrt euch, auch wenn ihr fern von meinem Herzen seid. Vergesst nicht: Ich bin eure Mutter und ich fühle Schmerz für jeden, der fern von meinem Herzen ist, aber ich lasse euch nicht allein. Ich traue euch zu, dass ihr den Weg der Sünde verlassen und euch für die Heiligkeit entscheiden könnt. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.“



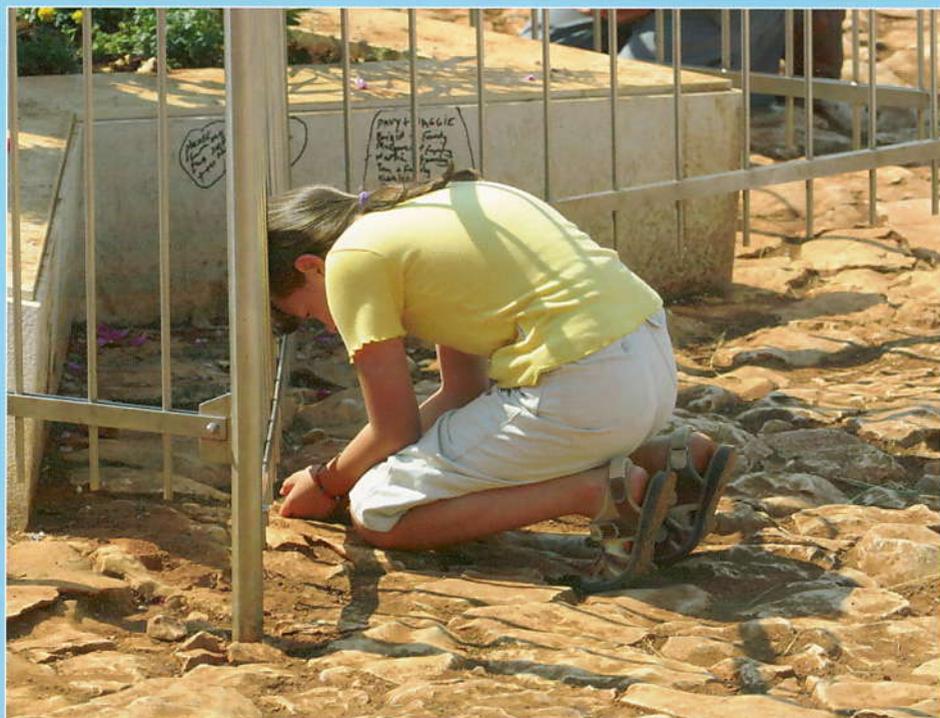
TELEFONDIENST

Die jeweils neue Botschaft der Königin des Friedens erfahren Sie unter folgenden Telefonnummern:

WIEN:	A	(01)	-	15 91	..... TONBANDDIENST
TIROL, VÖLS:	A	(0512)	-	15 42	..... TONBANDDIENST
OBERAUDORF, BAYERN:	D	(08033)	-	19 700	..... TONBANDDIENST
FREIBURG:	D	(0761)	-	809 52 30	..... TONBANDDIENST
KÖLN/DORMAGEN:	D	(02133)	-	93 7 55	..... TONBAND
SOLINGEN:	D	(0212)	-	20 08 79	..... TONBAND
PASSAU:	D	(0851)	-	71 9 06	..... TONBAND
MÜNCHEN:	D	(089)	-	77 54 59	..... TONBAND
ULM / BEUREN:	D	(0180)	-	5537875	..... TONBAND
PADERBORN:	D	(05251)	-	93 04 74	..... TONBAND
ENTLEBUCH:	CH	(041)	-	480 03 72	..... TONBAND
STRASSEN / LUXEMBOURG:	L	(00352)	-	446 193	..... TONBAND

Die Gebetsaktion-Wien ist mit folgender Web-Adresse im Internet vertreten.

Adresse: www.gebetsaktion.at e-mail: medjugorje@gebetsaktion.at



25. Oktober 2005 – „Liebe Kinder, glaubt, betet und liebt, und Gott wird euch nahe sein. Er wird euch alle Gnaden schenken, die ihr von Ihm erbitten. Ich bin für euch ein Geschenk, denn Gott erlaubt mir, Tag für Tag mit euch zu sein und jeden von euch mit unermesslicher Liebe zu lieben. Deshalb, meine lieben Kinder, öffnet eure Herzen im Gebet und in der Demut und seid Zeugen meiner Anwesenheit. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.“

Liebe Medjugorje-Freunde! Wir danken allen, die einen Beitrag zur Deckung der Selbstkosten leisten. Die Selbstkosten betragen – ohne Porto – pro Heft 2 EURO, 3 SFR. Vergelt's Gott!

SPENDENKONTEN: Nr. 7475.573 Österreichische Postsparkasse
Nr. 121282-804 Postgiroamt München (BLZ 700 100 80)
Nr. 90-12878-3 Postfinance St. Gallen

SPENDEN INNERHALB DER EU: **BIC:** OPSKATWW, **IBAN:** AT426000000007475573

Bei Einzahlungen bitte angeben:

Gebetsaktion Maria – Königin des Friedens – Medjugorje, A-1150 Wien

Bestelladresse: GEBETSAKTION MEDJUGORJE, Postfach 18, A-1153 Wien
Telefax-Nr. 0043 1 / 892-38-54
Telefonische Bestellungen: 0043 1 / 893-07-35, täglich (Mo–Fr) von 9–12

Mit der vorliegenden Publikation soll einer endgültigen Entscheidung der Kirche nicht vorgegriffen werden. Nachdruck (auszugsweise) ist mit Quellenangabe gestattet. Zwei Belegexemplare erbenen.

Eigentümer, Herausgeber, Medieninhaber: GEBETSAKTION Maria – Königin des Friedens – MEDJUGORJE, 1153 Wien.
Druck: Leykam Druck, Werk Gutenberg, Johannes-Gutenberg-Straße 5, A-2700 Wiener Neustadt, Erscheinungsort Wien.

